Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 28 (1905)

Artikel: Zwei Zürcher im Dienste des "Roi Soleil"
Autor: Pestaloziz, F.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HYACINTHE RIGAUD P. HELIOGRAVURE & KUPFERDRUCK H. FEH ZÜRICH

Hans Balthasar Keller

1638 — 1702.

Zwei Zürcher im Dienſte des „Roi Soleil."

Von F. O. Peſtalozzi.

Wer von den Leſern des Zürcher Taſchenbuches Paris beſucht hat, wird ſich gewiß gern etwa für einen Tag aus der immer geräuſchvoller werdenden Hauptſtadt in die ruhige Größe der königlichen Gärten von Verſailles hinausgeflüchtet haben, die heute noch den Stempel ihres ſelbſtbewußten Schöpfers und ſeiner genialen Werkleute tragen. Mag man ſich dort an den Tagen der «Grandes Eaux» die alte Gartenpracht recht ſichtbar vor Augen zu bringen ſuchen, oder es vorziehen, an einem ſtillen Werktag der Phantaſie einen ungeſtörteren Lauf in die Zeit zu geſtatten, da ſich um dieſe Baſſins der glänzende Hofſtaat eines Monarchen bewegte, vor dem die halbe Welt zitterte und Huldigung darbrachte — ſo wird doch keiner, der ein Ohr für die große Muſik der Weltgeſchichte hat, ſich dem Eindruck ihrer gewaltigen Harmonien — und Diſſonanzen dort entziehen können. „Unwillkürlich, ſo oft man den Fuß in die meiſt einſamen Alleen ſetzt" — ſagt, dem gleichen Gedanken folgend, ein franzöſiſcher Schilderer der Verſailler Herrlichkeiten — „glaubt man die Schatten des ernſthaften Gefolges Ludwigs XIII., des pompöſen Hofes Ludwigs XIV., des galanten ſeines Nachfolgers und des philoſophiſchen des ſechzehnten Ludwigs zu ſehen. Dann tut ſich eine gewaltige, die Vergangenheit von der Gegenwart trennende Kluft auf. Die Revolution bezeichnet

das Ende eines Schauspiels sondergleichen, das von 1624 bis 1789 gespielt worden ist, bis Dichter, Schauspieler und Zuschauer im Wandel der Zeiten alle verschwunden sind. Sicherlich ist Versailles heute noch unvergleichlich in seiner majestätischen Größe, dem Reichtum und der Feinheit seiner dekorativen Kunstwerke; aber es bleibt vor allem durch den Reiz seiner Vergangenheit lebendig, den eigentümlichen Zauber jenes dem unsrigen vorangegangenen Jahrhunderts, das den Ruhm und Glanz des Roi Soleil, die unvergleichliche Eleganz der Umgebung eines Ludwig XV. und das schreckliche Jahr 1793 in sich faßt, dem bei allen seinen Untaten eine gewisse dramatische Größe doch auch nicht abzusprechen ist."

Wenn wir im Rahmen eines so bewegten, figurenreichen Bildes, wie es uns dieses Versailles und ganz besonders seine ersten Tage des Glanzes unter Ludwig XIV. zeigen, plötzlich jemand erkennen, dessen Name uns vertraut ist, so erhöht das unser Interesse an dem Bild selbst. Es reizt uns, den Beziehungen der betreffenden Persönlichkeit zu den Großen jener merkwürdigen Zeit nachzugehen, und wenn es uns auch nur mangelhaft gelingt, die stark nachgedunkelte Einzelfigur deutlich erscheinen zu lassen, so gibt uns doch auch das Unvollkommene eine gewisse Befriedigung, und gerne machen wir die Freunde auf das Gefundene aufmerksam. In diesem Sinne ist die nachstehende Arbeit aufzufassen und mit Nachsicht zu beurteilen.

Treten wir aus dem ermüdenden, «à toutes les gloires de la France» gewidmeten Riesenmagazin von bemalter Leinwand, der historischen Gemäldegalerie von Versailles, heraus, so haben wir das große «Parterre d'Eau», die Riesenbassins, vor uns, von denen sich dann der Blick weiter über die tiefer liegenden Wasserbecken breitet. Auf den stattlichen, die Bassins umgebenden Marmorfliesen stehen neben einer Reihe reizender Kinder-

gruppen die in Bronze gegoſſenen Perſonifikationen der Flüſſe Frankreichs, und auf dem Sockel derſelben leſen wir die Worte: «Fondu par les Keller». Vielleicht iſt ſchon hie und da der Blick eines Zürchers darauf gefallen; aber die momentane Verwunderung, einem heimatlichen Namen hier zu begegnen, wird bald durch andere Eindrücke wieder verwiſcht worden ſein. Wer aber öfters die Gemäldeſammlung im Künſtlergut beſucht hat, wird ſich doch vielleicht erinnert haben, daß ſich im dortigen Treppenhaus die Bilder eines dieſen gleichen Namen tragenden Ehepaares befinden, die ſich durch das elegante höfiſche Gewand und die Autorſchaft Hyacinthe Rigauds ſofort als Perſonen von Stand aus der Zeit Ludwigs XIV. qualifizieren. Der Kavalier ſtützt ſich auf eine Kanone und deutet damit ſeinen Beruf als Geſchützgießer an, und die feinen wohlgepflegten Hände der Dame laſſen auf Herkunft aus adeligem Geblüt ſchließen. In der Tat ſtellen die Bilder den Schöpfer jener Verſailler-Bronzen, den Commissaire Général des Fonderies de l'Artillerie de France und Leiter der Fonderie Royale des Statues et autres ouvrages pour les bâtimens du Roy, Joh. Balthaſar Keller mit ſeiner Gattin Suzanne Boubers de Bernâtre dar, über die der Sammlungskatalog einige Auskunft gibt.

Aber die bis jetzt bekannten Lebensdaten ſind ſehr dürftig geweſen und die Angaben, ſogar der franzöſiſchen Lexika, gehen alle auf „Die Geſchichte der beſten Künſtler in der Schweiz" von Joh. Kaſp. Fueßli zurück, der dem Landsmann und ſeinem Bruder Joh. Jakob Keller einen langen, aber leider nach Gewohnheit der Zeit mehr wort- als inhaltreichen Artikel gewidmet hat. Den größten Raum darin nimmt, neben der breiten Einleitung, die Überſetzung einer techniſchen Beſchreibung des Guſſes der Statue Ludwigs XIV. für die Place Vendôme ein, während die perſönlichen Daten ſehr beſcheiden, zum Teil wahrſcheinlich nicht einmal zuverläſſig und die wichtigſten Momente ganz unerwähnt

gelaſſen ſind, trotzdem Fueßli ſich dieſelben von dem damals (1757) noch in Zürich lebenden Sohne Joh. Balthaſars wohl hätte verſchaffen können.

Der erhaltene Auftrag, den Artikel über „die Keller“ in das Schweiz. Künſtlerlexikon zu ſchreiben, und der lebhafte Wunſch, jene dürftigen Fueßliſchen Notizen über die beiden intereſſanten Männer wenn immer möglich zu ergänzen, haben den Verfaſſer veranlaßt, den franzöſiſchen Quellen über dieſe Gießerfamilie nachzugehen, und ganz vergeblich iſt der Verſuch nicht geblieben, wenn auch die Unmöglichkeit, in Paris längere Zeit ſelbſt gründlich zu ſuchen, der Lücken noch manche gelaſſen hat, die vielleicht eine genauere Forſchung oder ein glücklicher Zufall noch ausfüllen kann. Über die einem Künſtlerlexikon geſteckten Grenzen gingen die gefundenen Details immerhin hinaus und gerade der Wunſch, irgendeinem kunſt- und geſchichtsliebenden Zürcher in Paris den Anſtoß zu weiterem Nachſpüren zu geben, ihm aber den nochmaligen Weg über das ganze weit zerſtreute Quellengebiet zu erſparen, iſt der Hauptzweck dieſer Zuſammenſtellung des bis jetzt Gefundenen im Zürcher Taſchenbuch.

Zu großem Danke iſt der Verfaſſer der liebenswürdigen Unterſtützung des ſchweizeriſchen Geſandten in Paris, Herrn Lardy, und der ſachverſtändigen Mitarbeit ſeines Attaché, Herrn v. Segeſſer, verpflichtet, welcher die Quellen in der Bibliothèque Nationale perſönlich durchzuſehen die Freundlichkeit hatte. Bereitwilligſt ſind auch von den Vorſtehern franzöſiſcher Bibliotheken und Muſeen die an ſie gerichteten Fragen beantwortet worden und wertvolle Mitteilungen haben dem Verfaſſer gleicherweiſe die Herren Dr. C. Keller-Eſcher und Dr. E. Rott in Paris gemacht. Die Unvollkommenheiten der Arbeit wolle man dem über wenig Zeit und ein ſehr beſchränktes Wiſſensgebiet verfügenden Laien-Autor zu gut halten.

Die Gebrüder Keller als Stückgießer.

Die beiden großen Gießer, welche ſich auf den meiſten ihrer Werke ſelbſt kurzweg «les Keller» heißen und ſo auch in den franzöſiſchen Quellen genannt werden, entſtammen dem bekannten Zürcheriſchen Geſchlechte dieſes Namens, das ſeiner Vaterſtadt viele tüchtige Bürger, Staatsmänner und Kriegsleute, Gelehrte und Künſtler geſchenkt hat.[1]) Schon 1396 gelangte die Familie in den Rat. Johannes Keller ſpielte eine bedeutſame Rolle zur Zeit des alten Zürichkrieges als eines der Häupter der öſterreichiſchen Partei; von 1445 bis 1454 ſtand er als Bürgermeiſter an der Spitze des Staatsweſens. Sein Sohn Felix Keller war gleichfalls ein hervorragender Staatsmann, namentlich aber

---

[1]) Die genealogiſchen Angaben nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Keller-Eſcher.

Militär. Während 45 Jahren gehörte er dem Rate an und vertrat Zürich auf zahlreichen Tagsatzungen, wie auch 1501 bei der Aufnahme Basels in den Bund. Schon 1468, im sogenannten Waldshuterkriege, befehligte er die eidgenössische Besatzung zu Schaffhausen, 1474 kommandierte er bei Ericourt den Frontangriff und gab 1476 bei Murten nach dem glaubwürdigen Zeugnisse Bullingers im Kriegsrate den Ausschlag zum sofortigen Angriff auf das burgundische Heer. Im Schwabenkriege führte er den Oberbefehl beim ersten Zuge ins Hegau. Mit Waldmann befreundet, unterstützte er dessen Politik und beförderte namentlich das Bündnis mit Maximilian I., die im Herbste 1487 abgeschlossene Erbeinigung. In Anerkennung seiner Verdienste erhob der König am 21. November 1487 Felix Keller in den erblichen Adelstand und verlieh ihm ein neues Wappen (den schwarzen Steinbock in goldenem Felde), wie es von da an von der Familie Keller geführt worden ist und nach welchem sie zum Unterschiede von andern Familien gleichen Namens als „Keller vom Steinbock“ bezeichnet wird.

Der Ratsherr Niklaus Keller fiel 1515 bei Marignano; mit ihm sollen nach alter Tradition vier Söhne umgekommen sein. Der den Vater überlebende Sohn Hans Balthasar Keller rettete sich 1531 bei Kappel schwer verwundet mit knapper Not vom Schlachtfelde, wo er neben Zwingli, dessen Stieftochter Agathe Meyer von Knonau er geheiratet, gekämpft hatte. Auch er bekleidete verschiedene hohe Staatsämter, starb aber verhältnismäßig jung im Jahre 1554 mit Hinterlassung mehrerer Söhne, von welchen der dritte, Johannes Keller, von 1594 bis 1601 die Bürgermeisterwürde bekleidete. Der zweite Sohn, der Ratsherr und Schultheiß Felix Keller, war ein berühmter und kunstreicher Goldschmied; er war der Urgroßvater der beiden Brüder, denen diese Arbeit gewidmet ist. Von ihrem Vater, dem Obervogte zu Laufen Joh. Balthasar Keller-Wetzel (1603—1657),

wissen wir, daß er im Goldenen Kleinod im Rennweg gewohnt und wahrscheinlich keinen bürgerlichen Beruf betrieben, sondern sich nur den öffentlichen Geschäften gewidmet hat. Seine Familie war sehr zahlreich. Er hatte 11 Kinder: 6 Söhne, von denen Hans Jakob: geb. (bezw. getauft) 17. Dezember 1635 und Hans Balthasar: geb. 16. März 1638, die spätern berühmten Gießer, die ältesten waren, und 5 Töchter. Der Bruder Hans Kaspar, geb. 1642, ist im Jahre 1698 ledig in Breisach gestorben und muß wohl dorthin zu ziehen durch Hans Jakob veranlaßt worden sein. Von dem jüngsten Bruder, Hans Georg, der sich, wie der Vater, den bürgerlichen Beamtungen widmete, stammt der Pandektist Dr. Friedrich Ludwig von Keller direkt ab; von den Töchtern verheirateten sich zwei in der Gegend von Laufen, die eine an Konrad Wiser von Uhwiesen, Amtsschreiber in Laufen, der zu den Vorfahren des Verfassers von Mutterseite gehört.

Über Hans Jakob weiß Fueßli fast nichts zu sagen, als daß er zuerst nach Paris gekommen sei und dort im königlichen Arsenal Stellung gefunden habe. Von Hans Balthasar schreibt er wörtlich: „In seiner zarten Jugend äußerte sich eine vorzügliche Liebe zum Zeichnen und durch geschickte Unterweisung brachte er es, da er die Goldschmiedsprofession erlernet, sehr weit in getriebener Arbeit, sowohl in Figuren als Laubwerk und Früchten. Johann Jakob bewunderte die Fähigkeit seines Bruders und verlangte ihn bei sich zu haben, vornehmlich um sich seiner Zeichnung zu bedienen.“ Dieser Angabe steht gegenüber, daß die sorgfältig geführten, von Dr. H. Zeller-Werdmüller ausgezogenen zürcherischen Goldschmieds-Meisterbücher, welche jeweilen auch den Eintritt in die Lehre angeben, von ihm weder als Lehrling, noch als Gesellen, noch als Meister etwas wissen. Fueßlis hübsch ausgeführter kleiner Exkurs muß daher einstweilen als apokryph betrachtet werden und beruht vielleicht auf

einer Verwechslung mit dem Goldschmied Hans Balthasar Keller, der 1590 Meister geworden ist. Wir wissen also nicht einmal mit Sicherheit, wie und wo die beiden Brüder ihre Berufslehre gemacht haben, und auch nichts Sicheres, wann sie nach Paris gekommen sind. Aus dem späterhin ausführlicher zu behandelnden Memoire, der Verteidigungsschrift des ältern Keller gegen Intriguen und illoyale Konkurrenz, welches natürlich nicht zum Zweck der Festlegung biographischer Daten, sondern aus ganz andern Gesichtspunkten geschrieben worden ist, lassen sich immerhin einige Angaben zusammenstellen und Schlüsse ziehen, die uns hierüber etwas Licht geben.

Joh. Jak. Keller muß sich zu Anfang der 50er Jahre, also noch sehr jung, nach Paris begeben haben; denn 1694 schreibt er, daß er und sein Bruder dem Könige fast 40 Jahre lang gedient haben [1]) und es darf angenommen werden, daß er als Metallgießer in Paris Arbeit gesucht und gefunden habe; denn wenn er anläßlich seiner ersten selbständigen Betätigung in der Geschützgießerei von sich schreiben läßt, daß er damals „in der Artillerie“ [2]) beschäftigt gewesen sei, so kann sich das kaum anders als auf die Geschütz-Gießerei für die Artillerie beziehen, sonst wäre das erfolgreiche Anerbieten, besseres zu leisten als die erfahrenen Arsenalgießer in Paris, kaum gedenkbar. Endlich ist noch als bemerkenswert die Stelle im Mémoire hervorzuheben, wo es heißt, daß beide Keller von Jugend auf von guten und geschickten Meistern in den Artillerie-Wissenschaften unterrichtet worden seien. [3]) Da dies schwerlich im Sinne einer eigentlichen

---

[1]) . . . lesquels depuis près de quarante ans qu'ils ont l'honneur de servir le Roy . . . (Mémoire p. 48.)

[2]) . . . qui estoit pour lors employé dans l'Artillerie. (Mémoire p. 3 et 4.)

[3]) . . . ayant esté élevez et instruits dés leur jeunesse par de bons et sçavants Maitres dans la science de l'Artillerie. (Mémoire p. 13.)

militärischen Erziehung verstanden werden darf, zu der in Zürich damals kaum Gelegenheit gewesen wäre, so liegt die Vermutung sehr nahe, daß Joh. Jakob Keller und vielleicht auch sein Bruder ihre Lehrzeit in der Fueßlischen Gießerei in Zürich gemacht haben werden. Die letztere genoß als Geschützlieferantin großes Ansehen, und ferner wissen wir, daß man zu Zürich überhaupt, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Geschützfragen ein großes Interesse entgegengebracht hat. Dazu forderte einesteils die gefahrdrohende Nähe der dreißigjährigen Kriegsläufe an den Grenzen auf, anderseits verlangte auch die 1642—1677 errichtete neue Befestigung eine dem damaligen militärischen Wissen entsprechende Armierung. Zum Teil war dafür schon 1653 nach dem Frieden von Münster gesorgt worden, in dem die Stadt 26 von den Schweden in Benfelden gegossene Geschütze für 34,000 Gulden erworben hatte; aber für die einheimischen Gießer war noch reichlich Arbeit vorhanden. Der im Dienst des Herzogs Bernhard von Weimar stehende Benfelder Gießer Christian Quinkelberger, dessen Name heute noch auf einer jener Kanonen zu lesen ist, war Hans Fueßlis (1616—1684) Lehrer gewesen; 1638 hatte dieser letztere selbst der Belagerung von Breisach beigewohnt und sich dabei also auch praktische Erfahrungen in der Bedienung und Wirkung der Geschütze erworben, so daß er ganz wohl unter dem „guten und geschickten Meister" verstanden sein könnte.

Diese, die Jugendzeit betreffenden Schlüsse bleiben zunächst nur Vermutungen; für die Tätigkeit der Keller im Dienste der Krone Frankreichs haben wir hingegen ein besonders wichtiges Aktenstück. Es ist die bereits im Vorbeigehen zitierte, typographisch schön ausgestattete Denkschrift oder eigentlich Streitschrift von 83 Groß-Quartseiten mit Supplement von 8 Seiten, die Joh. Jakob Keller — zwar ohne Namen und von sich und seinem Bruder stets in der dritten Person sprechend, aber zweifellos

nach eigenem Konzept — 1694 erſcheinen ließ, um ſich gegen wiederholte, heftige Angriffe von artilleriſtiſcher Seite zu rechtfertigen. Sie gibt uns in lebendiger Weiſe, wenn auch nicht in chronologiſcher Reihenfolge höchſt wiſſenswerten Aufſchluß über die berufliche Tätigkeit der Brüder Keller und gewinnt an Intereſſe durch die Streiflichter auf die militäriſchen Verhältniſſe jener kriegeriſchen Zeit, weshalb es ſich auch wohl rechtfertigt, daraus etwas mehr mitzuteilen, als die rein biographiſchen Erforderniſſe dieſer Arbeit heiſchen würden.[1]) Vorgeſetzt iſt dem Hefte das Bildnis des ältern Keller[2]) nach dem Ölbilde des Nikl. Largillière und am Schluſſe iſt ihm ein größeres gefaltetes Blatt mit der Darſtellung einer Anzahl Geſchütze, geſtochen von P. Le Pautre, beigegeben, das noch beſondere Erwähnung finden wird. Dazwiſchen ſind die von Jean Mariette radierten Vignetten eingeſtreut, welche als Textilluſtrationen dieſer Arbeit beigegeben

---

[1]) Herr Legations-Sekretär v. Segeſſer hatte mich bereits durch einen Auszug aus dem Exemplar der Bibliothèque Nationale in Paris mit dem weſentlichen Inhalt der intereſſanten Denkſchrift bekannt gemacht, als ich die Arbeit des Herrn Hauptmann P. Reimer in Spandau — „Aus franzöſiſchen Geſchützgießereien zur Zeit Ludwigs XIV.", in Heft 6 des II. Bandes der Zeitſchrift für hiſtoriſche Waffenkunde — zu Geſicht bekam, in welcher der Verfaſſer, ohne über die Keller etwas Näheres zu wiſſen, vom Standpunkt der Waffenkunde aus den ſachlichen Inhalt des Mémoire in vortrefflicher freier Überſetzung mit ſachkundiger Beleuchtung veröffentlicht hat. Da eine zweite eigene Überſetzung unmöglich etwas Beſſeres hätte bieten können, habe ich mir vom Herrn Verfaſſer die Erlaubnis erbeten, ſeine Arbeit, ſoweit ſie den Zwecken dieſer biographiſchen Skizze dienlich ſchien, unter beſtimmter Wahrung ihres Autorverdienſtes zu benützen, ohne deren Wortlaut zu ändern. Aus dem Original habe ich noch einige biographiſch wichtige Stellen beigefügt und dafür weggelaſſen, was rein waffengeſchichtliches Intereſſe, ohne Beziehung zu den Keller hatte. Für dies freundliche Entgegenkommen bin ich Herrn Reimer zu großem Dank verpflichtet, wie auch Herrn Oberſtleutnant Simon in Karlsruhe für die gefällige Überlaſſung ſeines Exemplars der ſehr ſelten gewordenen Druckſchrift.

[2]) Im Exemplare des Herrn Oberſtleutnant Simon fehlt dasſelbe.

ſind und für die dadurch verhöhnten Gegner der Keller nicht gerade Schmeicheleien enthalten.

Treten wir nun aber dem Inhalt ſelbſt näher.

---

lle die zahlreichen Kriege, welche Ludwig XIV. für den Glanz ſeiner Krone ausfocht, waren weniger ausgezeichnet durch große Feldſchlachten, als durch fortwährende Märſche und Gegenmärſche, Verwüſtung und Ausſaugung ganzer Landſtriche, ſowie beſonders durch äußerſt zahlreiche Belagerungen feſter Plätze. Vauban ſoll ſich gerühmt haben, für ſich allein 33 Feſtungen erbaut, 300 veraltete, feſte Plätze umgebaut und 53 Belagerungen perſönlich geleitet zu haben.[1])

Ein ſehr bedeutender Teil der Tätigkeit bei den Belagerungen fiel der Artillerie zu, und ihr erfolgreicher Fortgang hing in erſter Linie davon ab, daß letztere den an ſie geſtellten Anforderungen vollkommen entſprach. War dies nicht der Fall, ſo konnte das Gelingen des ganzen Angriffs gefährdet werden.

Ein ſolcher, die ehrgeizigen Pläne Ludwigs XIV. ſtörender Fall trat zuerſt im Jahre 1688 bei der Belagerung der kleinen Reichsfeſtung Philippsburg ein, womit der bekannte räuberiſche Überfall der Pfalz eingeleitet wurde. Die überraſchte und ſchlecht ausgeſtattete Feſtung konnte ſich 4 Wochen gegen den überlegenen Feind halten, weil bei der Belagerung auffallend viele Geſchütze ſprangen oder auf andere Weiſe unbrauchbar wurden. Die gleichen ſehr ärgerlichen Vorkommniſſe wiederholten ſich vor Mons 1691, vor Namur und Charleroi 1692, ſowie in Oberitalien und Ir-

---

[1]) Dieſe orientierende Einleitung iſt ebenfalls der Arbeit des Herrn P. Reimer entnommen.

land. Es erwies sich hiebei der weitaus größte Teil des französischen Artilleriematerials anscheinend als durchaus unbrauchbar, so daß man sich schließlich im Jahre 1694 genötigt sah, fast die gesamte Artillerie mit neuen Geschützen auszurüsten, wobei man sogar zu den damals wenig geschätzten eisernen Rohren seine Zuflucht nehmen mußte. Die Verantwortung für diese Vorkommnisse, die sich zum Teil unter Ludwigs Augen selbst abspielten, und den Zorn des Sonnenkönigs in hohem Maße erregen mußten, verstand der damalige Kommandierende der französischen Artillerie, Herr de Vigny [1]), der auch die artilleristische Oberleitung bei den meisten Belagerungen der letzten Jahre gehabt hatte, auf den Geschützgießer Jean Jacques Keller abzuwälzen, welcher mit seinem jüngern Bruder Balthasar die Königliche Geschützgießerei in Douai betrieb.

Die Gebrüder Keller waren, wie bereits erwähnt, wahrscheinlich anfangs der 50er Jahre, wenig über 20 Jahre alt, nach Frankreich eingewandert und um 1654 in königliche Dienste getreten. Im Jahre 1659 waren sie in Oudenarde mit der Ausbesserung gebrauchter Geschütze beschäftigt und erhielten, wie später gezeigt werden wird, nicht lange darauf die Leitung über den größten Teil des französischen Gießereiwesens, dessen Hauptstätte damals Douai gewesen sein dürfte. Zu Beginn des Jahres 1694 hatte Balthasar Keller in Paris alle Vorbereitungen für den Guß des Reiterstandbildes Ludwigs XIV. getroffen, welches fünf Jahre später auf dem Vendôme-Platz aufgestellt wurde und wegen seiner Abmessungen das größte Staunen über die Leistungen der französischen Gießerei erregte. Kein Wunder, daß sich der geniale Schlüter von Berlin 1696 zum Studium dieses Wunderwerkes nach Paris begab, von wo er einen Gehilfen Kellers, den Bronzegießer Johann Jakobi, mitbrachte, welcher zwei Jahre

[1]) Sein Vorgänger, Herr de Metz, wird von Keller im Gegensatz zu de Vigny als streng aber gerecht geschildert.

ſpäter in dem königlichen Gießhauſe zu Berlin die berühmte Reiterſtatue des großen Kurfürſten goß. Jedenfalls hatten die Gebrüder Keller, die ſich als Bronzegießer des höchſten Anſehens erfreuten, viele Neider, und man benutzte gern die Gelegenheit, welche das auffallend häufige Springen von Geſchützen bot, um bereits 1693 die Entfernung der beiden Brüder aus ihrem Amte zu betreiben. [1]) Da aber durch eine ſolche Maßnahme die Fertigſtellung der Reiterſtatue Ludwigs, an deren Modell bereits ſeit den 80 er Jahren gearbeitet wurde, gänzlich in Frage geſtellt worden wäre, ſo ſchritt hier der König ſelbſt energiſch ein und machte den Intriguen ein Ende. Herr de Vigny, welcher den Brüdern beſonders feindlich geweſen ſein muß, nahm aber ein Jahr ſpäter, als die Statue ihrer Vollendung entgegenging, die Treibereien gegen dieſelben wieder auf; es erſchienen Flugſchriften, in welchen behauptet wurde, daß Keller minderwertige Legierungen zu den Geſchützen verwandt, die ihm gelieferten guten Metalle aber unterſchlagen habe u. ſ. w. Es gelang Herrn

---

[1]) Nous pouvons bien encore ajouter icy un exemple de cette malveillance envers lesdits Keller, en faisant connoître que lorsque la statuë Equestre du Roy estoit preste à fondre, on a remué ciel et terre pour en distraire le cadet qui y estoit occupé depuis quelques années en supposant faussement et contre toute verité, que l'aîné qui avoit la direction du la Fonderie de Doüay, laquelle luy avoit esté confiée peu de temps auparavant par M[r] de Louvois, ne faisoit pas son devoir, et qu'ainsi il failloit y envoyer le dit cadet, afin que par ces calomnies l'on put priver l'un de son labeur qu'il a eu depuis long-temps, et l'autre encore une fois de son Emploi, et le Roy et tout son peuple de la satisfaction de voir cette figure, qui est sans contredit le plus grand monument de sa gloire et le plus rare qui soit présentement dans le monde, puisque pas une des Relations qui viennent de toutes ses parties, ne fait aucune mention qu'il y ait une si grosse et si belle pièce de bronze; et si Sa Majesté n'eut par sa bonté donné des ordres particuliers contre ces vexations, ces ennemis qui n'ont d'autre but que celuy de leur fortune n'auroient pas manqué de faire ce beau coup. (Mémoire p. 65.)

de Vigny ſchließlich, den Marquis de Barbeſieux, den allerdings weniger einflußreichen Sohn und Nachfolger des Miniſters Louvois, von der Schuld des ältern Keller zu überzeugen und dieſen aus ſeinem Amte in Douai zu verdrängen [1]). Sein Nachfolger wurde zunächſt ſein Bruder Balthaſar, zu deſſen Kunſt man ein größeres Vertrauen gehabt zu haben ſcheint. Außerdem aber war die Rede davon, eine Konferenz zahlreicher Sachverſtändiger des ganzen Reichs zuſammenzuberufen, die feſtſtellen ſollte, ob die Erſcheinung des häufigen Springens der Geſchütze tatſächlich auf die Verwendung minderwertiger Legierungen zurückzuführen ſei.

Hierin lag für den ältern Keller eine öffentliche Anſchuldigung des Betrugs, die er durch die im Jahr 1694 erſchienene Verteidigungsſchrift öffentlich zu widerlegen ſuchte. Sie trägt den Titel

MEMOIRE
DE CE QUI S'EST PASSÉ
AU FAIT DES FONTES
DES PIÈCES DE CANONS DEPUIS
1866 avec des Remarques sur le bon et mauvais usage qui en a esté fait, tant aux guerres precedentes, qu'en celle d'à present; Et ce pour servir de justification à Keller l'aîné, et à son frère, accusez par quelques-un de l'Artillerie d'avoir fait de méchans Alliages de metaux.

Verfaſſer, Verleger und Drucker ſind nicht angegeben. In etwas ſchwülſtiger, gelegentlich an ciceronianiſche Reden erinnern-

---

[1]) P. Mariette, Abécédaire, ſagt von Hans Balthaſar: «Je ne scais s'il ne fut pas arrêté sur cette accusation et mis à la Bastille.» Er verwechſelt aber jedenfalls die beiden Brüder und auch ſonſt iſt von einem derartigen Erfolg der Intrigen gegen Joh. Jak. nirgends eine Spur zu finden.

der Form mit lateiniſchen und griechiſchen Sentenzen, ſucht Keller zu beweiſen, daß er lediglich das Opfer des Neides und der Ränkeſucht ſeiner Widerſacher geworden ſei. Ohne ſich zunächſt auf Einzelheiten einzulaſſen, gibt er ein überſichtliches Bild über die Ereigniſſe in den franzöſiſchen Geſchützgießereien ſeit dem Jahre 1666.

Die nach ſelbſtändiger Übernahme der Regierung (1661) erwachende Ruhm- und Vergrößerungsſucht Ludwigs XIV. veranlaßte denſelben zu einer durchgreifenden Reorganiſation des geſamten Heeres, die durch die Hand des damals noch jungen aber ſehr energiſchen Marquis de Louvois zu den beſten Erfolgen führte. Nachdem die Bewaffnung der Infanterie gleichmäßiger und beſſer geworden, wandte ſich der König der Artillerie zu, die ziemlich verwahrloſt geweſen zu ſein ſcheint und um ſo mehr beſonderer Fürſorge bedurfte, als ſie in dem bevorſtehenden, gegen die ſpaniſchen Niederlande gerichteten Eroberungskriege wegen der dort zahlreich vorhandenen Feſtungen eine hervorragende Rolle zu ſpielen berufen war. Der König befahl daher im Jahre 1666, die Geſchützgießereien wieder in Betrieb zu ſetzen.

Über die Organiſation und den Betrieb derſelben in den folgenden Jahrzehnten läßt ſich dem Memoire folgendes entnehmen.

Das geſamte Artilleriewesen unterſtand dem Großmeiſter (Grand maître) der Artillerie (1694 anſcheinend Herr de Vigny). Ihm unterſtellt war der Generalkommiſſar des Gießereiweſens, dem wiederum die ordentlichen Gießkommiſſäre (Commissaires ordinaires des fontes de l'Artillerie) als Direktoren der einzelnen Gießereien zugeteilt waren. Ein Untergebenenverhältnis ſcheint hier indeſſen nicht beſtanden zu haben; vielmehr fungierte wahrſcheinlich der älteſte der Gießkommiſſäre als Generalkommiſſär (immerhin mit königlicher Ernennung). Sein Name findet ſich als derjenige des Gießers in ſpäterer Zeit vielfach auf franzö-

ſiſchen Rohren angegeben. Der Staat ließ die nötigen Gebäude, die Öfen, die größeren Maſchinen ꝛc. mit der etwa notwendigen Waſſerkraft einrichten, der Leiter der Fabrik lieferte die erforderlichen Werkzeuge und Geräte aus eigenen Mitteln, wahrſcheinlich gegen eine jährliche Pauſchalvergütung. Das Metall zu den Güſſen gab wiederum der Staat, und der Gießer wurde für jedes abgenommene Geſchütz nach feſten Sätzen bezahlt; es war daher ſeine Sache, an Holz, Geräten und Arbeitskräften nach Möglichkeit zu ſparen. Wurden dem Gießer bei der Abnahme Geſchütze zurückgewieſen, ſo hatte er natürlich einen beträchtlichen pekuniären Nachteil, und eine mit übertriebener Strenge vorgehende Abnahmekommiſſion konnte den Gießer in hohem Maße ſchädigen, wie ſie anderſeits durch große Nachſicht bei Beurteilung der Fehler denſelben zum reichen Manne machen konnte.

Die Beſtellungen der Geſchütze erhielten die Gießereien durch Vermittlung des höhern Artilleriekommandeurs, der auch ſonſt Vorgeſetzter der Gießerei ſeines Befehlbereichs war. Das Gießen der Geſchütze ging anſcheinend mit einer gewiſſen Feierlichkeit vor ſich, da der Gießer — wenigſtens war dies bei Keller der Fall — alle am Orte anweſenden Artillerieoffiziere dazu einlud und auch ſonſt niemand den Zutritt verwehrte. Kellers illoyale Konkurrenten goſſen allerdings hinter verſchloſſenen Türen.

Die erſte Gießerei, welcher eine große Anzahl Geſchütze in Auftrag gegeben wurde, war diejenige des Arſenals in Paris, wo Herr de Chaligny, Generalkommiſſar des Gießereiweſens der Artillerie, die Leitung hatte. Keller erwähnt hiebei, daß de Chaligny und ſeine Vorfahren einſt die berühmteſten Bronzegießer Europas geweſen ſeien, und ſich ſowohl beim Guß von Geſchützen wie von Bildwerken ausgezeichnet haben. De Chaligny begann alſo 1666 mit dem Guß von Geſchützen; da er aber dem Bedarf allein nicht genügen konnte, ſo zog man auf ſeinen Wunſch noch zwei Gießer aus Deutſchland heran, die ſich

NIC. LARGILLIÈRE, P.

HELIOGRAVURE & KUPFERDRUCK v. H. FEH ZÜRICH

Hans Jakob Keller

1635 — 1700.

des Rufes tüchtiger Meiſter erfreuten und ſich auch bei der Herſtellung der üblichen Geſchützarten bewährten. Als nun aber Herr de Louvois einige beſondere Rohre von größerer Länge in Beſtellung gab, wollten ſich de Chaligny und die deutſchen Meiſter nicht mit dem Guß befaſſen, da ſie hierin noch keine Erfahrung hätten. Man muß annehmen, daß Keller, der, wie er bekanntlich ſelbſt ſagt, damals bei der Artillerie angeſtellt war und zu jener Zeit im Arſenal in Paris beſchäftigt wurde, von dieſen Vorgängen genaue Kenntnis hatte; denn er legte alsbald dem König und Herrn de Louvois Zeichnungen von Geſchützen der gewünſchten Art — langen Couleuvrinen — vor und machte ſich anheiſchig, dieſelben zu gießen.

Kellers Vorſchläge fanden des Königs Beifall, und er erhielt den Befehl, dieſe Geſchütze ſobald als möglich fertig zu ſtellen. Der Erfolg ſeiner Bemühungen war glänzend. Der König ſelbſt begab ſich nach dem Arſenal von Paris [1]), um ſich neun neugegoſſene Stücke anzuſehen, und wahrſcheinlich als Erinnerung an dieſen den Gießer in höchſtem Maße auszeichnenden Beſuch wurden die ſieben ſchönſten dieſer Geſchütze durch P. Le Pautre in Kupfer geſtochen. Das Blatt (welches bei Reimer in verkleinertem Maßſtab nach einem in der Ornamentſtichſammlung des K. Kunſtgewerbemuſeums in Berlin befindlichen Exemplar wiedergegeben iſt und ſich in Einzelabdruck auch im Beſitz des Herrn Dr. Keller-Eſcher befindet) hat im Original eine Größe von 74,5 × 54 cm, und iſt unterzeichnet Keller invenit, le Pautre sculpsit [2]). Intereſſant an den abgebildeten Rohren iſt die reiche

[1]) ... Le Roy a pris la peine de venir luy même en la Fonderie de l'Arsenal de Paris, pour voir neuf Pieces nouvellement fondues, et dont les sept principales sont representées par une estampe cy jointe ...

[2]) Es trägt auf einem Spruchband über der reichen Frontiespièce mit dem königlichen Wappen die Schrift: Pieces d'Artillerie qui ont esté fondus pour le service du Roy dans la grande fonderie de l'Arcenal de Paris. Par J. et B. Keller 1666. Hervorzuheben iſt auch, daß die In-

Verzierung und die verſchiedenartige Behandlung des Bodenſtücks mit der Traube, worin Keller viele Nachahmer gefunden hat, ſowie der Umſtand, daß die Rohre noch ſtatt eines Namens einen lateiniſchen Sinnſpruch tragen[1]) mit darauf bezüglichem Bild. Auf den gelungenen Guß der 16pfündigen Couleuvrine tut ſich Keller nicht wenig zugute.

Alle Sachverſtändigen der Artillerie begutachteten dieſe Rohre und fanden ſie in jeder Beziehung tadellos, glaubten aber in Anſehung des Umſtandes, daß es die erſten Stücke eines neuen Gießers waren, von der Beſchußprobe nicht abſehen zu können. Auch hierbei bewährten ſich die Rohre gut. Keller betont ausdrücklich, daß man bei den von de Chaligny und den deutſchen Gießern hergeſtellten Rohren die Beſchußprobe zunächſt unterlaſſen hatte, da der Ruf dieſer Gießer für ihre Güte genügend zu bürgen ſchien; nachträglich wurden dieſe Rohre aber doch beſchoſſen und bekamen zum größten Teil Riſſe, erwieſen ſich auch ſonſt nicht einwandfrei. Als nun an de Chaligny und die deutſchen Gießer das Anſinnen geſtellt wurde, gleich vorzügliche Rohre herzuſtellen, erklärten dieſe es für unmöglich[2]) und ſcheinen

---

ſchrift auf dem Blatt urſprünglich lautete: Par J. B. Keller. Erſt als das Blatt ſpäter als Beilage zum Memoire benutzt wurde, ließ der ältere Keller das J. & B. Keller hineinſtechen. Ich werde darauf zurückkommen.

[1]) Beim Zündloch alle: Nec pluribus impar. Über der Mündung: (8 £) Ratio ultima regum (8 £) et Jovis et regis. (8 £) 10 Fuß lang Velox et atrox (Couleuvrine 16 £) Igne et arte. (24 £ légère) et meum et regum (16 £ 15 Fuß) mihi obedit orbis. Die Bedeutung eines zweiten Wappens (Lictorenſtab hinter einem Band mit 3 Sternen) iſt mir nicht möglich nachzuweiſen.

[2]) Il fut donc proposé audit sieur de Chaligny, comme aussi aux Fondeurs Allemands, de trouver moyen de faire des Pieces où il n'y eut point de chambres, ce qu'ils refuserent, disant la chose impossible; et la même proposition ayant esté faite à Keller, il entreprit de le faire, et ayant associé son frère avec luy, ils firent plusieurs Pièces dans lesquelles il ne se trouva point de chambres pareilles à

darauf ihr Amt niedergelegt zu haben; denn die Gebrüder Keller führten den Betrieb der Gießerei weiter. Im Jahre 1669 erhielten sie den Befehl, in der durch den Frieden zu Aachen im Jahre vorher an Frankreich gefallenen Festung Douai in Flandern eine Geschützgießerei zu bauen und einzurichten. Hier waren sie 25 Jahre lang mit bestem Erfolg tätig; ihre Geschütze leisteten bei allen Belagerungen und Gefechten der folgenden Jahre ausgezeichnete Dienste, so daß sich der König veranlaßt sah, den Gebrüdern Keller aus freien Stücken im Mai 1674 vom Lager von Besançon aus Naturalisationsbriefe zu schicken [1]) und sie zu

---

celles qu'on avait reconnues dans les Pieces des autres Fondeurs, dequoy on fut fort content; et après avoir fondu plusieurs autres Pieces, on leur a ordonné en l'an 1669 de faire bâtir et établir une Fonderie à Douay en Flandre; à quoy ils satisfirent promptement et où ils ont fondu quantité de Canons, Mortiers etc. pendant plusieurs années

[1]) . . . Dont le Roy et Monsieur de Louvois ont esté si satisfaits, qu'ils leurs ont envoyé du Camp de Besançon des Lettres de Naturalité dattées du mois de May 1674 sans qu'ils leur ayent demandées ny qu'il en fut besoin, et on les a obligez avec empressement d'achepter des heritages en France de peur qu'ils ne s'en aillent.

Dr. E. Rott in seinem «Inventaire Sommaire» gibt die Notiz: «1674. Lettres de Naturalité en faveur de J. et B. Keller, frères, natifs de Zurich en Suisse faisant profession de la réligion prétendue reformée (sic!) demeurant dans l'Arcenal de notre bonne ville de Paris et nous servant en iceluy aux fontes de notre Artillerie.» Die um eine Abschrift des Original-Dokuments gebetenen Archives Nationaux erklärten indes, es sei ihnen nur eine Registernotiz des Naturalisations-Dokuments, unter dem spätern Datum des 4. September 1675, bekannt, und es ist dem Verfasser unter diesen Umständen leider nicht möglich, den ohne Zweifel interessanten, die „Gunst" begründenden Ingreß dieses Schriftstücks wiederzugeben, oder den Widerspruch des Datums zu lösen.

Daß die Keller auch in der Heimat schon lange im Rufe stunden, treffliche Geschützkundige zu sein, die Gefahr eines ehrenden Rufes in die Heimat somit recht nahe lag, erhellt aus folgendem Eintrag im Zürcher Ratsmanual vom 30. Januar 1661 (also schon 5 Jahre vor dem Guß der Pariser Geschütze, als Balthasar Keller erst 23 Jahre alt war!):

nötigen, ſich in Frankreich anzukaufen, aus Furcht, daß er ſie durch Auswanderung verlieren könnte. Außerdem erhielten ſie den Auftrag, auch an verſchiedenen anderen Orten Geſchützgießereien einzurichten und zu betreiben, ſo in Beſançon, Pignerol, Breiſach. Dieſe letztere Gießerei ſollte den Gebrüdern Keller wenig Freude machen.[1])

Bei ihren fortgeſetzten Erfolgen hatten dieſe natürlich viele Feinde und Neider, und von ſolchen ward während längerer Zeit namentlich ein gewiſſer Ballard, geweſener Goldſchmiedgehülfe aus Turin, gegen ſie ausgeſpielt, der vorgab, Geſchütze mit haltbareren Zündlöchern herſtellen und damit einem damals ſehr empfindlich gefühlten Übelſtande abhelfen zu können. Wiewohl nun dieſe Probeſtücke, welche er im Arſenal zu Paris ausführen durfte, gar nicht gut ausfielen, erreichte es Ballard doch — nach Kellers Andeutungen durch nichts anderes als Gunſt und Beſtechung der maßgebenden Perſönlichkeiten — daß ihm die vom letzteren in Beſançon[2]) eingerichtete Gießerei anvertraut wurde

---

„Herr Ratsſubſtitut Waſer hat an Herrn Obriſt Lochmann in Paris geſchrieben: Mit dem älteren oder beiden jungen Kelleren allda zu reden, daß MGn. HHerren gerne den älteren oder beide hier hätten, ſich ihrer im Fall der Noth auch inmittelſt zur Unterrichtung im Canonieren zu bedienen, weilen ſie in der Büchſenmeiſterei wohl erfahren. Zuvor aber von ihnen zu vernehmen, wie ſie entreteniert werdend, was ſie für Gage haben möchtend und ſolches befürderlichſt zu berichten."

Mitteilung des Herrn Dr. Keller-Eſcher.

[1]) Im nachfolgenden haben wir ſtarke Kürzungen an der Reimerſchen Arbeit vorgenommen, indem wir für den ganzen Gang des Intriguenſpiels und der Concurrence déloyale auf jene verweiſen können.

[2]) Cependant, quoy qu'on eût vû que les Keller avoient fort bien réussi, tant en celuy-cy qu'en tous les autres ouvrages qui leur furent commandez, on ne laissa pas de les chagriner en recommandant cet imposteur (Ballard) à Monsieur de Louvois, de sorte qu'il lui fit donner une Fonderie à Besançon au préjudice desdits Keller, dont l'aîné l'avoit établie peu de temps auparavant. (Mémoire p. 12.)

und Keller ihm dazu noch Arbeiter und Geräte von Beſançon aus ſenden mußte.

Die dort gegoſſenen Geſchütze ſollen bei der Belagerung von Luxemburg faſt alle geſprungen ſein und Keller wirft Ballard direkt vor, für 25,000 Thaler vom Staat geliefertes Prima-Geſchützmetall durch einen Kupferhändler verkauft und dafür minderwertiges Material zu den Kanonen verwendet zu haben, alſo gerade das, was ſeine Gegner ihm ſelbſt vorwarfen. Obwohl Ballard ſich gar nicht ſonderliche Mühe gab, ſeine Machenſchaften zu verbergen, trat keine Strafverfolgung gegen ihn ein; im Gegenteil, man gab ihm die wichtigere Geſchützgießerei in Breiſach, in die Keller bedeutende Summen geſteckt hatte. Man zwang letzteren, in größter Eile alle ihm gehörigen größeren Geräte ꝛc. aus der Gießerei zu entfernen, und requirierte Soldaten, welche die Räumung beſchleunigen mußten[1]). Als man aber Keller ſogar hindern wollte, noch 24 beſtellte Rohre zu gießen, deren Formen bereits fertig in der Dammgrube ſtanden, und hiefür die Unterſtützung des Kommandanten von Breiſach, Herrn de Monclar, nachſuchte, weigerte ſich dieſer doch, hier einzugreifen; 12 fertige Mörſerformen mußte Keller immerhin zerſtören, obwohl Ballard dieſelben Mörſer alsbald in Auftrag bekam.

Letzterer erfreute ſich namentlich der Gunſt des Generalleutenants de la Freſelière, Gouverneur von Stadt und Fort

---

[1]) Outre les avanies cy-dessus mentionnées, qu'on fit à Keller, Ballard ne se contenta pas de ce qu'on le mit en possession d'une Maison que ledit Keller avoit fait bâtir proche la fonderie de Brisach sur son propre fonds qu'il avoit achepté, et ou il y avait deux caves, dont l'une fut suffisante pour le besoin audit Ballard, et dans l'autre il y avoit une quantité de vin dans de grands tonneaux qui appartenoient audit Keller qui n'avoit aucun lieu ou il les pût transporter. Cependant ce Ballard fut assez effronté de faire casser et enfoncer la porte de cette cave, et de mettre le vin au pillage de ses ouvriers, dont il s'en perdit cent mesures. (Mémoire p. 22.)

Salins, der das Kommando über die Artillerie und die Aufsicht über die Gießerei in Breisach hatte, und konnte es, auf dessen Einfluß und klingende Nachhülfe gestützt, trotz direkter Beschwerde Kellers bei Herrn de Louvois durchsetzen, daß ihm alle seine Gießereiprodukte abgenommen wurden und erneute Unterschleife straflos blieben. Erst als Ballard merkte, daß die Versetzung des Herrn de la Freselière bevorstand und seine Betrügereien ans Licht kommen könnten, zog er es vor, heimlich über die Grenze zu gehen und in seiner Heimatstadt Turin das auf so unredliche Weise erworbene bedeutende Vermögen in Ruhe zu verzehren [1]). Keller beklagt sich bitter, daß Ballard sich auch ohne weiteres in den Besitz eines ihm gehörigen Hauses in Breisach, das er sich dort auf eigenem Grund und Boden gebaut, gesetzt habe.

Ballard war aber nicht der einzige Schwindler, mit dessen Konkurrenz Keller zu schaffen hatte. Ein gewisser Perdry aus Valencienne, dessen 1684 in Douay gegossenen Geschütze alle krepierten, obwohl man ihm vom besten « Cuivre de rosette » gegeben (den Keller auch für den Urheber der gegen ihn erschienenen Pamphlete hielt), und ein des Falises in Douai wurden eine Zeitlang von der Regierung begünstigt, bis ihr Mangel an Können oder ihre Unredlichkeit allzu klar an den Tag trat. Von beiden befinden sich Geschützrohre im Berliner Zeughaus.

Kellers Hauptzweck bei der ausführlichen Erörterung dieser Dinge ist natürlich der Nachweis, daß sich unter dem französischen Artilleriematerial eine ganze Menge Stücke von unfähigen Gießern

---

[1]) « Si Molière estoit encore au monde il trouveroit en cela la matière d'une belle comédie. Harlequin a fait dire à Pasquariello il y a quelques années: « Jo sarà Bombardiere, io havra quaranta mille lire di rendite.» On peut aisément conjecturer à qui cela s'adressoit. » (Mémoire, Supplément p. 8.)

befunden haben, kann aber nicht in Abrede ſtellen, daß auch ſeine Rohre zum Teil nicht ſtandgehalten haben. Er behauptet indes — ohne daß wir ihm hier in alle für die Geſchichte der Artillerie zwar ſehr intereſſanten Details folgen wollen — zu ſeiner Rechtfertigung, daß größtenteils der Unverſtand oder das von ſeinen Gegnern künſtlich geſchürte Übelwollen der Geſchützmannſchaften, welche die Rohre ſogar abſichtlich zum Springen gebracht haben[1]), daran ſchuld geweſen ſeien, und wenn dies auch etwas ungeheuerlich ſcheint, ſo geht doch aus den Einzelheiten der Kellerſchen Schilderung hervor, daß bei der Korruption des damaligen Beamtentums ſehr vieles Unglaubliche möglich geweſen ſein muß. Wie verrottert überhaupt damals die Zuſtände in dem durch die faſt ununterbrochenen Kriege völlig ausgeſogenen Frankreich waren, zeigt eine Stelle, in der Keller ſagt: „Wenn ſeine Majeſtät durch Leute von Erfahrung und Rechtſchaffenheit eingehende Reviſionen des Zuſtandes aller ſeiner Plätze vornehmen ließe, ſo würde man da noch beträchtliche Unterſchleiſe entdecken. Denn der größte Teil der guten Feſtungen iſt ſehr ſchlecht mit Kanonen und anderm Artillerieinventar verſehen, und es iſt nirgends dem Umſtande Rechnung getragen, daß die verſchiedene örtliche Lage der Plätze eine verſchiedene Artillerie bedingt. Das ärgerlichſte aber iſt, daß es in mehreren Feſtungen auch nicht einen einzigen Menſchen gibt, der kunſtgerecht einen Kanonen-

---

[1]) «Je paroit très clairement qu'on n'a pas traitté les Pièces comme on le devoit dans les sièges mentionnéz cy-dessus: Car telle chose n'est jamais arrivée en plusieurs autres où on s'est servi de ces Pièces. (Mémoire p. 41.) Keller bezieht ſich hiefür u. a. auf Ausſagen von Offizieren und Soldaten des Schweizerregiments Greder, die ſolche Beobachtungen bei der Belagerung von Koblenz gemacht hatten. Gegenüber denen, welche es der Gefahr für die Geſchützbedienung wegen für undenkbar hielten, daß Keller von abſichtlicher Mißhandlung der Geſchütze ſpricht, erwähnt dieſer, daß keinerlei Gefahr vorhanden ſei, ſobald man ſich hinter die letztern ſtelle.

ſchuß abzugeben verſteht, und daß ſich in vielen eine beträchtliche Zahl von Geſchützen befindet, die ganz fehlerhaft ſind und nur unnütz Pulver und Kugeln verſchlingen.“ Keller glaubt dieſe Übelſtände auf die durchaus mangelhafte Ausbildung der höhern Artillerieführer zurückführen zu ſollen. Er beklagt es, daß die Artillerieoffiziere in ihre Stellungen gelangten, ohne im geringſten dazu ausgebildet worden zu ſein, und ſich nur zur Artillerie drängten, um hier möglichſt ſchnell ihr Glück zu machen. Sie ſeien daher unfähig, bei der Abnahme der Geſchütze ein zutreffendes Urteil abzugeben oder ihre Untergebenen in der Artillerie gehörig auszubilden. Zwar erwähnt Keller die „Artillerieſchulen“, die hin und wieder abgehalten wurden; doch ſcheinen dieſelben mehr unſern Artillerieſchießſchulen entſprochen zu haben. Er ſagt, daß bei dieſen Schulen ſeine Geſchütze ſich gut bewährt hätten oder geſprungen ſeien, je nachdem ein Gegner oder ein Freund Ballards die Leitung gehabt habe.

Die Hauptſchwierigkeit des Geſchützguſſes beſtand damals darin, daß die Seele kaum vollſtändig glatt herzuſtellen war; es bildeten ſich vielmehr zahlreiche Gruben und Vertiefungen darin, welche Gelegenheit zu Ausbrennungen gaben und bei größerer Tiefe die Haltbarkeit der Rohre gefährdeten[1]). Dieſen Übelſtand, welcher vorzugsweiſe zur Beanſtandung der Rohre führte, veranlaßte die Gebrüder Keller zur Einführung eines eigentümlichen Gießverfahrens, welches Keller kurz andeutet: „Dieſe Art des Guſſes von Geſchützen beſteht darin, daß man ſie durch den Boden gießt, anſtatt ſie wie früher durch die Mündung zu gießen; aber ſie iſt viel ſchwieriger als die vordem geübte; denn man muß außerordentliche Koſten aufwenden, eine größere Menge Metall eingießen und die Stücke an mehreren Stellen mit der Säge bearbeiten, während an den nach alter

[1]) Bei Reimer näher ausgeführt und durch Zeichnungen erläutert.

Art gegoſſenen nur ein einziger kleiner Sägeſchnitt nötig war.“ [1]) Dieſe neue Erfindung ſoll — wegen ihrer Schwierigkeit — niemals vor Keller von einem Gießer angewandt worden, noch damals anderswo in Gebrauch gekommen ſein; dafür hat man ſie aber in neueſter Zeit noch einmal erfunden und wendet ſie heute unter der Bezeichnung „aufſteigender“ oder „Trichterguß“ vorzugsweiſe beim Gießen von Martinſtahl an, um große blaſen- und ſchlackenfreie Blöcke zu gewinnen, die unter dem Dampfhammer oder der Schmiedepreſſe weiter verarbeitet werden ſollen. Daß Keller dieſes gleiche Verfahren tatſächlich geübt hat, bezeugen zwei von ihm gegoſſene, im königlichen Zeughaus zu Berlin befindliche 24pfündige Rohre « Le combatant » vom Jahre 1674 und « La Curioſité » vom Jahre 1679.

Über das Verfahren bei den Geſchützunterſuchungen gehen wir hier hinweg und erwähnen bloß, daß allen dabei ausgeſchoſſenen Rohren ſofort auf dem Platz die Henkel abgeſchlagen wurden, um ihre nachträgliche Unterſchiebung unmöglich zu machen. Eine Vignette im Kellerſchen Memoire, die auch Reimer wiedergibt, führt uns dieſen für die betreffenden Gießer allerdings recht peinlichen Prozeß vor.[2])

Dem Gießer wurde für jede Aufnahme ein Zeugnis ausgeſtellt. Keller führt als Ausweis über die von ihm bewieſene Leiſtungsfähigkeit in ſeiner Schrift eine Anzahl derartiger Atteſte an, von denen eins hier folgen möge:

---

[1]) Il est à remarquer que les pièces fondues de cette manière (die neue bei Reimer beſchriebene Gießart) sont incomparablement meilleures que celles qu'on fondoit par l'embouchure; et de plus de trois mille qui ont esté fondues, il n'y en a point qui ayent crevé aux épreuves qui en ont esté faites, à la reserve de deux, pour la fonte des quelles ont les avoit obligé d'employer deux vieilles pièces qui estoient moitié de fer fondu et moitié de cuivre. (Mémoire p. 8.)

[2]) Siehe S. 33.

„Wir, der Marquis de la Freſelière (Kellers ſpäterer heftiger Gegner), Generallieut. der franzöſiſchen Artillerie,

bezeugen dem König, Sr. Durchlaucht dem Großmeiſter und allen, die es angeht, daß uns Herr Keller, ordentlicher Gießkommiſſar in Frankreich, 27 gegoſſene Geſchütze vorgeſtellt hat, um ſie zu probieren, nämlich 4 33-Pfünder, 13 24-Pfünder, 4 16-Pfünder. Dieſelben wurden beſchoſſen, der erſte Schuß mit ſoviel Pulver, als das Geſchoß wiegt, der zweite Schuß den ſechſten Teil weniger, als das Geſchoßgewicht beträgt, und der dritte Schuß mit zwei Drittel des Geſchoßgewichtes. Von dieſen Geſchützen beſtanden die 4 33-Pfünder die Probe und wurden nach der Unterſuchung für durchaus brauchbar und ohne Fehler befunden, ebenſo erwieſen ſich 9 24-Pfünder brauchbar und fehlerlos, ſowie 3 8-Pfünder, ſodaß von den 27 geprüften Geſchützen nur 4 24-Pfünder und 3 8-Pfünder fehlerhaft gefunden wurden; wir haben ihnen die Henkel abſchlagen laſſen.

Herr Keller hat uns ferner 10 Mörſer neuer Erfindung vorgeſtellt, deren Kammern 12 Pfund Pulver halten. Wir haben ſie jeden mit drei Schuß probiert, pro Schuß 15 Pfund Pulver. Von dieſen ſind 6 geſprungen, 4 haben dieſen Proben widerſtanden und wurden von uns ohne Nacharbeitung der Ornamente abgenommen.

Wir bezeugen ferner Sr. Majeſtät und allen, die es angeht, daß uns Herr Keller 30 Mörſer der alten Art vorgeſtellt hat, welche wir in gleicher Weiſe jeden mit drei Schuß zu je 5 Pfund Pulver probiert haben, welches gerade die kammervolle Ladung iſt. Von dieſen ſind 20 abgenommen worden, 2 wurden beanſtandet und ihnen die Henkel abgeſchlagen, und bei 8 wurden die Zündpfannen nicht brauch-

bar genug befunden, um ſie abnehmen zu können[1]). So geſchehen zu

Breiſach, den 6. März 1683.

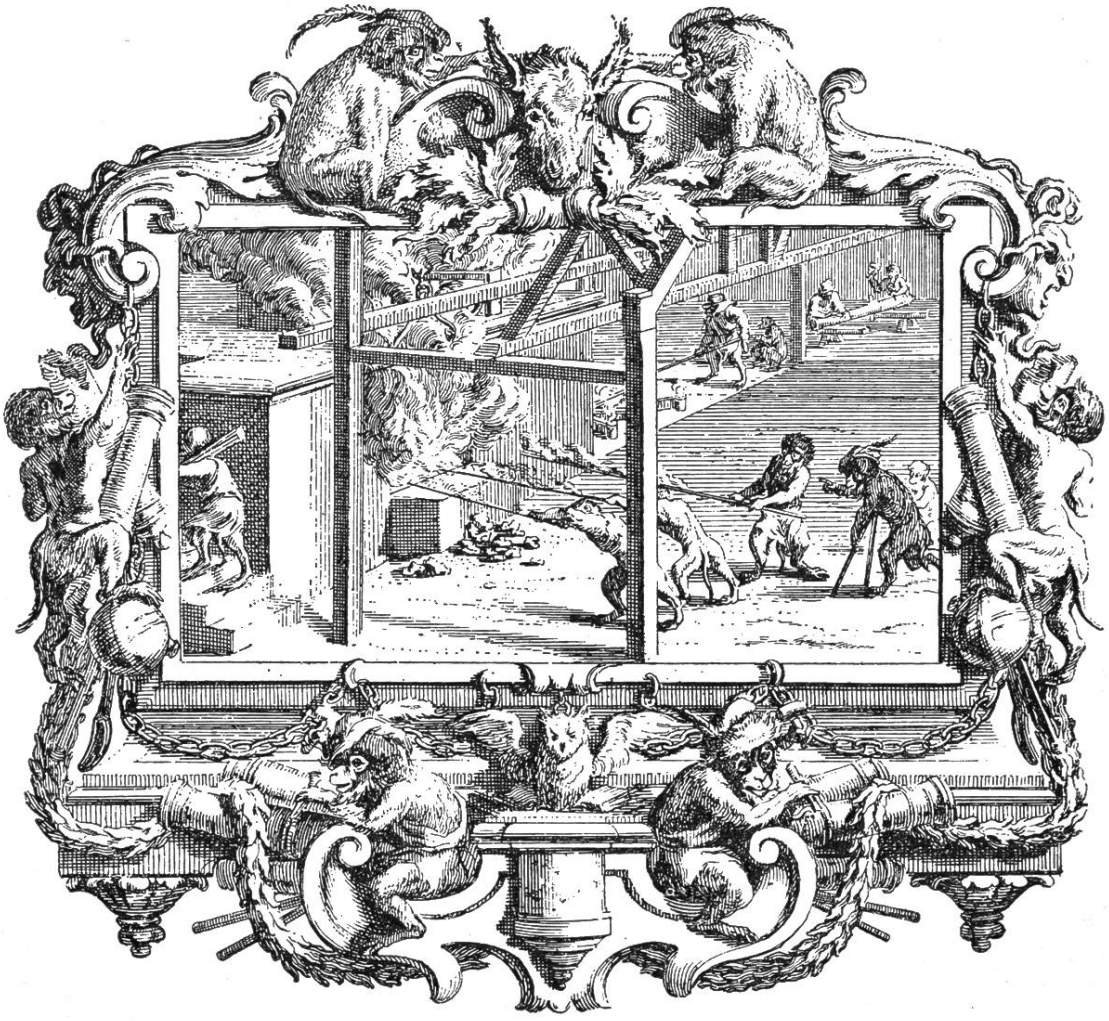
gez.: la Freſelière.

Dieſes Zeugnis iſt von Reimer herausgegriffen worden, weil darin von einer neuen Art Mörſer, einer Erfindung Kellers, die Rede iſt. Im K. Zeughaus in Berlin befinden ſich zwei von Keller gegoſſene Mörſer beſonderer Art vom Jahr 1685, die ſich durch große Weite und Dünnwandigkeit des Fluges auszeichnen und man nimmt an, daß ſie zum Werfen ganzer Körbe voll Steine oder Kugeln gegen die Angreifer einer Feſtung beſtimmt waren. Es iſt wohl möglich, wenn auch nicht erwieſen, daß dieſe Mörſer zu der im Zeugnis erwähnten Art gehören. Im übrigen beklagt ſich Keller öfter, daß man ihn durch mangelnde Unterſtützung verhindert habe, zahlreiche wichtige Erfindungen auf dem Gebiete des Artillerieweſens zur Durchführung . . .[2])

---

[1]) Nicht ohne Grund bemerkt Reimer hinzu: „Einer modernen Geſchützgießerei würde eine ſolche Verhandlung, aus der die Beanſtandung von über 1/3 der vorgeſtellten Geſchütze hervorgeht, allerdings nicht zu beſonderem Ruhm gereichen.“

[2]) Bis hieher bin ich der Arbeit des Herrn Paul Reimer gefolgt.



Es ist heute selbstverständlich nicht mehr möglich, ein bestimmtes Urteil darüber zu gewinnen, ob das Kellersche Memoire in allen seinen Teilen defensiv und offensiv in völliger Unbefangenheit geschrieben worden sei; doch bleibt im ganzen dem Leser doch der Eindruck, daß Keller wohl berechtigt war, klagend aufzutreten, zumal es denn doch nicht im Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt, daß er und sein Bruder, nachdem sie lange Zeit klaglos die französische Artillerie mit Geschützen versehen, in der spätern Zeit ihrer Wirksamkeit den erworbenen Ruf durch so gefährliche Illoyalitäten aufs Spiel gesetzt hätten, oder ihres Könnens verlustig gegangen wären. Deutlich geht aber aus der Broschüre hervor, daß zu jener Zeit mit allen Mitteln, mit Händen und

Füßen ſich wehren mußte, wer ſich einen Platz an der Sonne erobern — und behaupten wollte. Möglich, daß auch die Gebrüder Keller dabei durch keine „falſche Beſcheidenheit“ gehindert wurden, für ihren Platz zu ſorgen und daß dann eben auch für ſie ſpäter die Zeit des Weggedrängtwerden gekommen iſt. Jedenfalls kann das Memoire einen andern Erfolg als denjenigen, die Keller bei der Nachwelt — ſoweit ſie ſich noch um dieſelben bekümmert — zu rehabilitieren, ſchwerlich gehabt haben. Ob der König es in die Hände bekommen und Zeit oder Neigung gehabt habe, ſeinem großen Geſchützgießer Satisfaktion zu verſchaffen, iſt mehr als zweifelhaft[1]); daß die Gegner ihrerſeits alles aufgeboten haben werden, den rückſichtsloſen Urheber des Memoire zu Boden zu treten und unſchädlich zu machen, iſt mehr als menſchlich begreiflich. Tatſache iſt jedenfalls, daß Joh. Jak. Keller mit dem Jahr 1694 aus der Öffentlichkeit verſchwindet und wir nur noch die amtliche Notiz finden, daß er im Jahr 1700 in Kolmar geſtorben ſei, mit welcher Stadt er wahrſcheinlich durch ſeinen Breiſacher Aufenthalt in Beziehungen getreten iſt. Nachfragen, ob er vielleicht, wie Mariette annimmt, nochmals eine Gießerei daſelbſt eröffnet habe, ſind reſultatlos geblieben.

In den Familienpapieren der Familie Keller iſt kein Nachweis vorhanden, daß Joh. Jak. Keller verheiratet geweſen ſei; doch bezeugen dies die genealogiſchen Schriften von Eßlinger und Hirsgartner auf der Zürcher Stadtbibliothek die — ohne Nennung des Namens der Frau, welche offenbar eine Franzöſin geweſen iſt — fünf Kinder namhaft machen: Peter, geb. 1668, Hans Jakob, geb. 1670 (Zünfter zur Konſtaffel, lebte in Paris), Maria, geb. 1672, Margaretha, geb. 1673, Johanna, geb. 1674.

---

[1]) Schon eine Stufe weiter unten wurde ja nicht mehr viel Rückſicht auf ihn genommen. «Monsieur de Louvois traitait leurs Mémoires et justifications de verbiage.» (Mémoire p. 61.)

Im Memoire wird auch von Kellers « Gendres » gesprochen und damit seine Verheiratung beiläufig bezeugt.

* * *

Im vorstehenden Abschnitt ist Joh. Jak. Keller vorzugsweise zum Wort gelangt, weil er das Memoire in erster Linie zu seiner Rechtfertigung hat ergehen lassen; wir müssen nun aber doch das Verhältnis zum Bruder Hans Balthasar Keller, dem viel häufiger genannten und allgemeiner bekannten, noch etwas näher berühren, soweit es die Geschützgießerei betrifft.

Ohne Zweifel hat Füßli recht, wenn er annimmt, Hans Jakob habe seinen jüngern Bruder vornehmlich nach Frankreich kommen heißen, um sich seines Zeichnungstalentes zu bedienen. Den Beweis dafür sehe ich in jenem Blatt von Le Pautre, das die im Beisein des Königs gegossenen Geschütze wiedergibt und als deren Hersteller Hans Balthasar, nicht Hans Jakob, der doch den Auftrag übernommen hatte, nennt. Nicht um ihrer technischen Brauchbarkeit, sondern offenbar um ihres ornamentalen Schmucks willen sind die Rohre in Kupfer gestochen worden, und darum figuriert derjenige als Gießer, welcher die zierliche Zeichnung entworfen hat. Zu jener Zeit war eben ein Geschütz noch nicht das kalte, glatte Mordinstrument von heute, sondern gewissermaßen ein Individuum und ein Prunkstück, dessen schöne Ausgestaltung zugleich den Besitzer ehrte. Nicht umsonst hat dann Johann Jakob, als ihm der erste größere im Arsenal zu Paris auszuführende Auftrag übertragen wurde, seinen Bruder zum Teilhaber angenommen (« ayant associé son frère avec luy », Mémoire, p. 5) und er hat es auch nicht zu bereuen gehabt; denn dieser vornehmlich machte „die Keller" berühmt, und die Association hat jedenfalls beiden wesentliche ökonomische Vorteile gebracht. Ganz klar ist das geschäftliche Verhältnis der Brüder

allerdings nicht zu unterſcheiden. Gewiſſe Ausdrücke im Memoire laſſen darauf ſchließen, daß von den Brüdern ſpäter ein jeder auf eigene Rechnung gearbeitet hat, und die Verträge für Statuenguß lauten nur auf den Namen Hans Balthaſars; demgegenüber ſteht aber die Tatſache, daß alle Verſailler Statuen die Aufſchrift tragen «fondu par les Keller», und ſo iſt doch bis auf weiteres anzunehmen, daß bis in die neunziger Jahre hinein das Aſſociationsverhältnis in irgend einer Form fortbeſtanden habe, daß aber Hans Jakob vorzugsweiſe die Leitung der auswärtigen Geſchützgießereien unter ſich gehabt habe (Douai, Beſançon, Breiſach), während Joh. Balthaſar, wenigſtens ſpäter, im Arſenal zu Paris ſeine Amtswohnung gehabt zu haben ſcheint. 1669 hat Hans Jakob die Gießerei in Douay errichtet und ohne Zweifel dort ſeinen Wohnſitz genommen, und von 1681—1684 datieren die im Memoire aufgeführten Zeugniſſe über Gußproben in Breiſach. Die Naturaliſationsbriefe von 1674 ſagen hingegen von beiden Brüdern «demeurant à l'Arcenal de notre bonne ville de Paris»; doch iſt es möglich, daß, weil der eine dort wohnte und goß, das Arſenal gewiſſermaßen als der Firmaſitz galt. Das gleiche Domizil — das Arſenal in Paris — nennt der Kontrakt Louvois mit Johann Balthaſar von 1683; 1687 verkehrte Bürgermeiſter Heinrich Eſcher mit dem jüngern Keller in Paris, und von 1694 an begannen — ebenfalls in Paris — die Vorbereitungen zum Guß der Reiterſtatue Ludwigs. Die noch zu erwähnende Verſetzung nach Douai kann jedenfalls nur kurze Zeit gedauert haben; denn Johann Balthaſars Tod erfolgte 1702 in Paris.

Eine gewiſſe Trübung muß das Verhältnis der beiden Brüder in den letzten Lebensjahren Hans Jakobs im Zuſammenhang mit den Anfeindungen der Artillerieoffiziere erfahren haben; ſie findet im Memoire einen etwas bitterſüßen Ausdruck. Den weſentlichen Anlaß dazu wird die Intrigue geweſen ſein, die

Herr de Vigny — in erſter Linie gegen den ältern Keller — angeſponnen hatte und die ſchon anläßlich des Memoire erwähnt worden iſt; es ſcheinen aber auch früher ſchon Eiferſüchteleien Platz gegriffen zu haben, was aus folgender Stelle des Memoire (S. 61) erſichtlich iſt:

« Une chose dont nous avons encore sujet de nos plaindre, est l'injuste calomnie qu'on a avancée, comme il a esté dit, contre Keller l'aîné, disant que ses Pièces estoient beaucoup plus imparfaites que celles que son frère avoit fonduées, pour qu'il peut avec beaucoup de verité répondre que c'est la une des plus noires impostures qu'on puisse inventer, et qui tient même beaucoup du ridicule: car premièrement toutes les Pièces qui ont crevé au siège de Mons, la meilleure partie de celles qui estoyent à celuy de Namur, ont esté fondues par Keller le cadet; et si on les examinoit bien, on trouveroit que celles qui ont esté fondues par Keller l'aîné sont plûstot meilleures que moindres . . . .

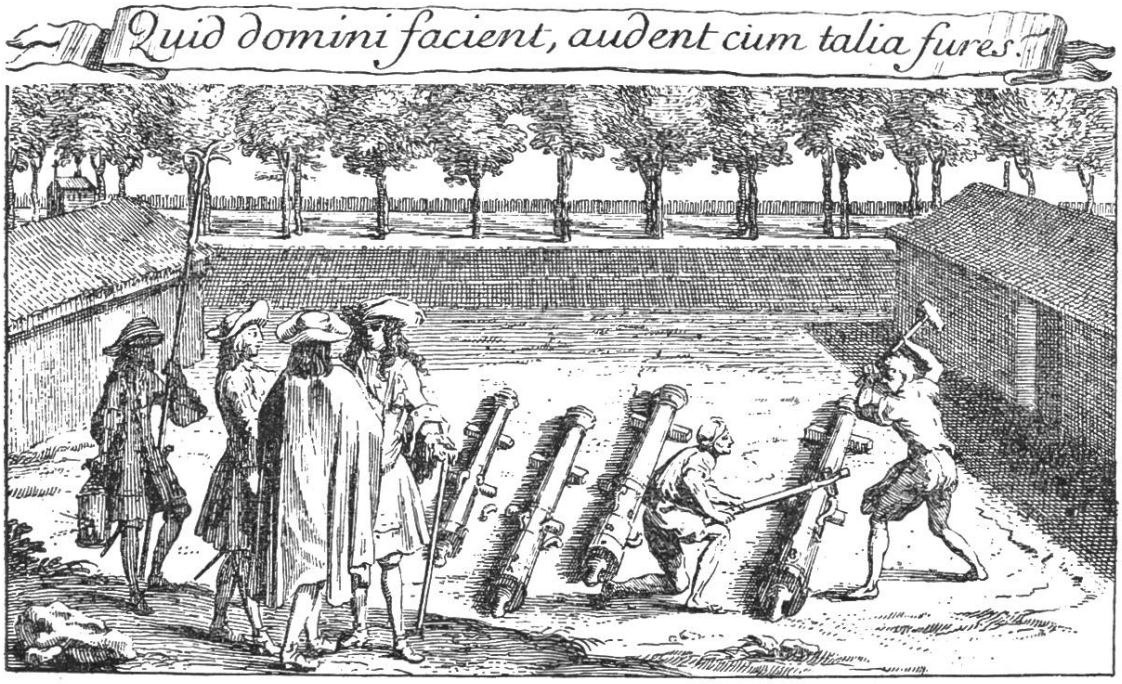
Si tant est que les Pièces de Keller l'aîné se trouvent moindres que celles de son frère, on ne doit pas attribuer la cause de cela à autre chose qu'à la faute du peu d'alliage, car on a toujours donné cy-devant à Keller le cadet trois, quatre, cinq et six mille livres de cuivre de rosette, et de l'étain à proportion, pour des fontes ordinaires, au lieu qu'on n'en a donné à Keller l'aîné que deux milles livres, encore y en avoit il parmi cette quantité une partie de cuivre de Barbarie qui est un des plus méchans qui ait jamais esté fondu, et ce pour des fontes beaucoup plus fortes que son frère a faites. »

An andern Orten des Memoire werden allerdings dann auch wieder Entſchuldigungsgründe angeführt für das Mißlingen gewiſſer Arbeiten Hans Balthaſars:

« La cause toutefois de ce que plusieurs de ces Pièces se sont trouvées défectueuses, provient du peu d'alliage qu'il (de Vigny)

fait donner, n'ayant aucune connaissance de la nature des métaux; de manière qu'on peut dire que ces méchantes pièces sont plutôt de la fabrique de Mr. de Vigny que non pas de celle des Kellers: car il faut considérer que depuis qu'il s'est voulu mêler des fontes des canons, le tout va beaucoup moins que lorsque Mr. de Mez en avoit la direction.» (Mémoire, Supplément, p. 2.)

Daß Joh. Jak. Keller 1694 in Douai weichen mußte und in der Tat ſein Bruder zunächſt dorthin verſetzt wurde, haben wir ſchon oben erwähnt. Hoffentlich müſſen wir dieſen nicht als direkt oder indirekt mitſchuldig an den gegen ſeinen Bruder geführten Streich betrachten, ſondern es wird die Sache ſo aufzufaſſen ſein, daß er, weil nun die Statue Equestre vollendet war und die große Bauperiode in Verſailles dem Ende zuging, für ſeine und ſeiner Familie Exiſtenz zu ſorgen verpflichtet war und darum lieber die Stelle angenommen und das Werk des Bruders fortgeſetzt hat, als ſich ganz zurückzuziehen. Von dieſem Datum an verſchwindet aber auch ſein Name aus den Akten, vornehmlich als Geſchützgießer.



Joh. Balthaſar Keller der Kunſtgießer.

Wenden wir uns nun nach Verſailles zurück, wo wir die erſten noch heute ſichtbaren Spuren der „Keller“ gefunden haben.

Während der Regierung Ludwigs XIII. und noch weit in die erſten Regierungsjahre ſeines Nachfolgers hinein war das Louvre die königliche Reſidenz, und ſeinem Ausbau wurde das Hauptintereſſe zugewandt. Verſailles war vom erſtern allerdings als vorzüglich geeignet zur Betätigung ſeiner einzigen Leidenſchaft, der Jagd, befunden worden, und er hatte ſich dort im Jahre 1624 durch J. Lemercier ein kleines Schloß zum zeitweiligen Aufenthalt für ſich und ſeine Familie bauen laſſen. Auch unter Ludwig XIV. blieb Verſailles während etwa 20 Jahren noch ein bloßes „Luſtſchloß“ für Hoffeſte, die aber allerdings nach und nach ſehr bedeutende Dimenſionen annahmen. Colbert tat ſein Möglichſtes, den König im Zaum zu halten, um aus den vorhandenen Mitteln erſt das Louvre zur Vollendung zu bringen, und anfangs der 60er Jahre war bekanntlich Bernini noch zur Planvorlage für deſſen Ausbau nach Paris eingeladen, aber allerdings bald wieder heimkomplimentiert worden. 1664—65 begannen für Verſailles die größern Bauten und Bauausgaben, die dann freilich 1666—68 während des ſpaniſchen Krieges wieder zurückgingen, 1670—72 aber neuerdings bis auf $2^1/_2$ Mill. Livres per Jahr ſtiegen. 1678 wurden die beiden großen zurückſtehenden Flügel — auf beſtimmten königlichen Wunſch unter Reſpektierung des alten Schloſſes — von Jules Hardouin Manſard gebaut, und erſt 1679, nach dem Frieden von Nymwegen, entſchied ſich der König, ſeine Reſidenz ganz nach Verſailles zu verlegen und dort Raum für mehrere tauſend Perſonen ſchaffen zu laſſen.

Von 1681 an mußten Colberts Louvrepläne vor der neuen Favoritreſidenz ganz zurücktreten, nachdem ſchon früher der

tüchtige und vielverdiente Miniſter in Ludwigs Gunſt vor dem viel weniger gewiſſenhaften Louvois den Platz hatte räumen müſſen. Von 1679 an erreichen nun die Bauſummen mit 5 bis 14 Millionen per Jahr die höchſten Ziffern[1]). 1679—1688 wurden im ganzen £ 36,000.000 ausgegeben, wovon zirka 10 Mill. auf die verfehlte Waſſerhebemaſchine von Marly und die Arbeiten an der Eure entfallen; dann aber waren die Bauten im weſentlichen vollendet und von 1688—1695 kamen nur noch zirka £ 2,000.000 zur Verwendung. Die allmähliche Erſchöpfung Frankreichs durch die endloſen Kriege machte ſich geltend, für den alternden, einſamer werdenden Monarchen verlor das Planieren, Disponieren und Umgeſtalten ſeinen Reiz; die Stimmung für fröhliche Feſte hörte auf, und mit dem 1715 erfolgten Hinſchied Ludwigs war bereits auch das Ende der Verſailler Herrlichkeit gekommen. Unter Ludwig XV. begann der Verfall. Mit Mühe und Not wurden jeweilen noch die Gelder für notwendige Reparaturen bewilligt; aber bald geſchah auch das kaum mehr; der koſtbarſte dekorative Schmuck ward der Unbill der Witterung preisgegeben und nachdem 1793 noch das ganze Mobiliar von der Republik zu Spottpreiſen unter dem Hammer verſchleudert worden war, fehlte nicht mehr viel zum vollſtändigen Verfall. Da erbarmte ſich endlich Louis Philippe des Baues, der immerhin auch in ſeinem damaligen Zuſtand noch den Stempel des Ungewöhnlichen an ſich trug und ſchuf aus ihm das Muſeum, wie wir es jetzt kennen, dem kriegeriſchen Ruhm Frankreichs gewidmet, der freilich von Ludwig XIV. an bis zur Zeit des Bürgerkönigs ſehr oft weder ein unbeanſtandeter noch fleckenloſer geweſen iſt.

Es iſt nicht ganz leicht, heute inmitten jener Bildermaſſe der hiſtoriſchen Gemäldegalerie den Blick auf das zu ſammeln,

[1]) Im Aug. 1684 waren 22,000 Menſchen und 6000 Pferde an den Bauten beſchäftigt.

was von der urſprünglichen Dekoration des 17. Jahrhunderts vorhanden iſt und die alles gebietende, leitende und inſpirierende Hand Lebruns weiſt. Dagegen beſitzen wir über die ſämtlichen Bauten in Verſailles, die Anlage der Gärten, des Parks und des geſamten Skulpturenſchmuckes eine unvergleichliche aktengemäße Quelle in der großen fünfbändigen Publikation Jules Guiffreys: Comptes des Bâtiments du Roi sous le règne de Louis XIV. Sie hat auch den Beweis erbracht, daß die Größe der für Verſailles aufgewandten Summen ſich immerhin bei weitem nicht ſo hoch beziffere, wie lange Zeit geglaubt und in tendenziöſer Weiſe verbreitet worden iſt. Und zweitens hat ſie überzeugend dargetan, daß man in der Schloßanlage von Verſailles keineswegs bloß das luxuriöſe Spielzeug eines in Selbſtüberhebung der Tollheit nahekommenden Monarchen erblicken darf, ſondern zugleich eine mächtige, die weiteſten Wellenringe ziehende Belebung der franzöſiſchen Kunſttätigkeit in allen ihren Zweigen (ganz abgeſehen von der Beeinfluſſung weiterer Gebiete, der Ingenieurkunſt, des Gartenbaus, der Botanik uſw.) und ſomit einen Kulturfaktor, der ſogar materiell für die große Ausgabe dem Lande wieder reichen Ertrag brachte[1]).

Den genannten Rechnungsakten verdanken wir nun auch den genaueſten Aufſchluß über den Anteil Hans Balthaſar Kellers, oder ſagen wir „der Keller", an dem Schmuck der königlichen Anlage in Verſailles. Daß derſelbe ein bedeutender geweſen, iſt zwar jederzeit anerkannt worden. Wenn einer der beſten

---

[1]) Si l'on considère d'autre part que la construction et la décoration du palais ont largement contribué au développement des arts, ont contribué à établir la suprématie des peintres, des sculpteurs et des architectes de notre pays sur toute l'Europe, ont singulièrement développé l'activité industrielle de le France, on reconnaitra peutêtre que ces prodigalités ne sont pas restés stériles.

Ph. Gille in La France artistique et monumentale, I. 1871.

Kenner von Verſailles[1]) ſeine Schilderung des Skulpturenſchmuckes mit den Worten beginnt: « Les Kellers, les grands fondeurs entrent en scène », ſo iſt das wohl der beſte Beweis, daß ihnen der Vortritt vor allen Gießern der damaligen Zeit zuerkannt wird, und im Verhältnis dazu ſteht auch die Zahl der ihnen erteilten Aufträge, wenn ſie auch natürlich nicht die einzigen Gießer waren, die hier Beſchäftigung fanden und in den Aubry, Roger, Duval tüchtige Kollegen beſaßen[2]). Da dieſe Arbeit ſpeziell dem Zweck gewidmet iſt, das vorhandene Material zur Kenntnis der Keller und ihrer Werke möglichſt vollſtändig zuſammenzuſtellen, gebe ich die ſämtlichen, dieſelben berührenden Poſten der Comptes des bâtiments in der Anlage wieder[3]); doch lohnt es ſich wohl der Mühe, Einzelnes herauszugreifen und zuſammenzuſtellen, das uns ein etwas deutlicheres Bild vom Umfang und der Vielſeitigkeit der Inanſpruchnahme unſerer beiden Mitbürger gibt.

Die Keller debütieren zunächſt ſehr beſcheiden in Verſailles. Am 19. April 1669 — alſo vor der großen Bauperiode — erſcheinen ſie zum erſten Mal mit der Notiz

à Keller pour quatre boestes (boites?) de fonte qu'il a faites pour tirer des feux d'artifices,

und bis 1683 verſchwinden ſie dann wieder aus den Rechnungen, ſei es, daß ſie damals eben den eigentlichen Kunſtguß noch wenig betrieben, ſei es daß erſt die Gunſt des neuen Großveziers Louvois ſie in den Vordergrund brachte. Übrigens mehrten ſich eben gerade von 1683 an die Aufträge für Statuen in Stein und Bronze (auch Bleiguß) ganz ungemein, und ihre Rechnungs-

---

[1]) André Peraté, Le parterre d'eau du Parc de Versailles sous Louis XIV. Auszug aus der Revue d'Histoire, l'histoire de Versailles et de Seine et Oise. 1899.

[2]) Im ganzen ſollen von 1664—1680 ſogar 37 Gießer in den Comptes figurieren.

[3]) Beilage 3.

poſten füllen manchmal die Hälfte eines der geheſteten Regiſter. Die erſte größere Zahlung an Joh. Balthaſar Keller (wie ſchon oben erwähnt, heißt es überall in der Einzahl «au Sr Keller», trotzdem die Statuen eingegoſſen die Bezeichnung « fondus par les Keller» tragen) datiert vom 7. Dezember 1683

à Keller sculpteur (sic!) sur les figures qu'il doit fondre £ 2,000. —

wiewohl der offizielle und mit Louvois abgeſchloſſene Generalvertrag erſt das Datum des 22. Dezember trägt[1]).

Dieſen Vertrag geben wir im Original in Beilage 1 wieder, und es iſt der Erwähnung wert, daß ein Jahr darauf die Gießerei des Arſenals zu Paris ausdrücklich in eine «Fonderie royale des statues et autres ouvrages pour les bâtiments du Roy» umgewandelt und J. B. Keller als deren Leiter beſtellt worden iſt[2]).

In den folgenden Jahren zeigt ſich die Kellerſche Kunſt auf der Höhe ihrer Tätigkeit und figuriert zum Teil mit ſehr hohen Beträgen in den Rechnungen.

1686	£	21,000. —
1687	„	28,000. —
1688	„	15,000. —
1689	„	6,000. —
1690	„	14,894. —

u. ſ. w., Ziffern, aus denen leicht zu entnehmen iſt, daß die Gunſt des Bauherrn den Wohlſtand des Beauftragten gefördert haben muß, zumal (wenigſtens für einen Teil der Statuen) das Metall

---

[1]) Die in Beilage 4 gegebene Quittung beruft ſich allerdings auf einen frühern, nicht mehr vorhandenen Vertrag vom 2. Juli 1682, allein derſelbe kann ſich auch auf Geſchützaufträge bezogen haben.

[2]) Herm. Luer, Geſchichte der Bronzeplaſtik, (Band IV der Monogr. des Kunſtgewerbes) S. 72. Daß Keller damals ſchon zum Generalkommiſſär ernannt worden ſein ſoll, wie Luer angibt, widerſpricht der Angabe von Fueßli.

von der Regierung ſelbſt aus ihren Magazinen geliefert wurde. Es iſt mir leider nicht möglich, aus den Comptes des Bâtiments, aus andern Quellen oder nach dem Augenſchein ein vollſtändiges Verzeichnis der Statuen zuſammenzuſtellen, welche die Keller für Verſailles gegoſſen haben, und es muß dieſe Aufgabe der Beharrlichkeit eines andern Forſchers überlaſſen bleiben; doch ſeien wenigſtens die folgenden namhaft gemacht:

		Nachweis
Silen nach d. Antike Antinous „ „ 1685 Apollo Pythikus Bacchus „ 1684	Vor dem Mittelbau des Schloſſes gegen den Garten	Soulié, le Cicerone de Versailles 1804. Augenſchein.
Rhone nach Tuby Saone „ „ Loire nach Regnaudin Loiret „ „ Marne nach Le Hongre Seine „ „ Dordogne nach Coyſevaux Garonne „ „	Parterre d'Eau 1688—1690	Pératé, le Parterre d'Eau. Augenſchein.
8 Nymphen nach Lehongre Raon Legros Magnier		L. Bernard, le Parc de Versailles.

(Von Soulié werden auch einzelne der Kindergruppen den Keller zugeſchrieben, aber wahrſcheinlich irrtümlicherweiſe.)

2 Tiergruppen nach Houzeau: Tiger einen Bären überwältigend Rüden einen Hirſch überwältigend	Cabinet du Point du jour	Pératé, le Parterre d'Eau.

2 Tiergruppen nach Raon: Löwe im Kampf mit einem Eber; Löwe im Kampf mit einem Wolf	Cabinet de Diane	Pératé, le Parterre d'Eau.

(Der Führer durch Verſailles von L. Bernard ſchreibt dieſe (ſtatt Raon) van Cleve zu; doch wird Pératé wohl zuverläſſiger ſein.)

Diana nach Desjardins	Cabinet de Diane?	Ph. Gille. Iſt auf dem kleinern Porträt Kellers von Rigaud ſichtbar.

Außer dieſen in Verſailles ſelbſt befindlichen Statuen ſind ſodann noch die jedenfalls zum Teil von Verſailles nach dem Louvre verbrachten Werke zu nennen:

Venus von Medici; nach der Antike (Muſeum von Florenz) 1687. Aus dem Bosquet de la Reine. Kat. d. Louvre 1897, Nr. 850.

Junger Athlet; nach der Antike (Marmorſtatue, vor 1640 im Palais des Tuileries) 1687. Nr. 851.

Faun; nach der Antike (Muſeum von Madrid, Atelier der Keller). Nr. 852.

L'Arrotino; nach der Antike (Muſeum von Florenz, Atelier der Keller).

Und endlich iſt noch aufzuführen:

Sextus Marius; nach ?. Standort unbekannt. J. C. Fueßli S. 75.

Minerva-Büſte; nach der Antike (auf einer 11 Fuß hohen antiken Säule von Granit)

die in der «Gazette des Beaux Arts», 2. P^de^, Band 14, genannt iſt. Sie gehörte zu den wenigen Kunſtwerken, die nach der ſtattgehabten Feuersbrunſt in den Brandruinen der Bibliothek von Saint-Germain-des-Prés aufgefunden werden konnten und in das proviſoriſche Muſeum des Petits-Augustins verbracht

wurden. Im Jahre 6 der Republik soll sie dem «Musée Central» übergeben worden sein; im Katalog des Louvre habe ich sie aber nicht finden können.[1])

Daneben her gehen nun noch eine Reihe anderer, zum Teil künstlerisch bedeutender, zum Teil aber auch ganz profaner königlicher Aufträge. 1688 wird Keller beauftragt, zur Dekoration der von Bernini gefertigten Büste des Königs „zwei Kinderfiguren, zwei Konsolen, zwei Trophäen in Basreliefs und eine Krone" zu gießen, die hernach vergoldet werden sollten, und im gleichen Posten vom 11. April wird eine Zahlung notiert für

„dreizehn Kanonen, die er (Keller) für das Schiff auf dem Kanal in Versailles gegossen hat."

Diese dreizehn Kanonen, welche zum Teil repariert, zum Teil neu gegossen werden mußten, sind übrigens nur der kleinere Teil eines größern Auftrags, welcher besonderer Erwähnung wert ist, weil er ein charakteristisches Beispiel der mitunter ans kindische streifenden Tollheiten des Grand monarche in seinen übermütigsten Jahren darstellt und es wohl rechtfertigte, wenn einem Colbert beim Eintragen der Ausgabeziffern gelegentlich die Zornes- und Schamröte auf die Stirne stieg; mußte er doch für alles wieder die Mittel beschaffen und dem Volk gegenüber das Odium des entsprechenden Steuerdruckes tragen.

Das Ende der Versailler Anlagen bildet das große Wasserbassin, «le grand canal» genannt, von welchem aus sich die gesamte, zum Schloß aufsteigende Terrassenanlage so glänzend

---

[1]) S. Voegelin in seiner Geschichte der Keller v. Steinbock (Festschrift zum 80. Geb. von Dr. Ferd. Keller) spricht ferner auch von Statuen im Garten der Tuilerien, deren Vorhandensein ich leider nicht mehr habe konstatieren können. Vielleicht liegt auch nur eine Verwechslung vor, da Voegelin keine eingehende Studien über die Keller gemacht hat und verschiedenes Irrige wiedergibt.

darſtellt. Auf dieſem Kanal hatte die Laune des Königs eine ganze Flotille von Schiffen und Schiffchen aus aller Herren Länder erbauen laſſen, aus koſtbarſtem Material hergeſtellt, künſtleriſch ausgeſtattet, mit ſeidener Takelage verſehen und zum Teil von wirklichen Schiffleuten des betreffenden Landes bedient. Das kleine Gebäude « Petite Venise », wo die aus Venedig bezogenen Gondolieri wohnten und die « Allée des Mâtelots », welche den Park am herwärtigen Ende des Kanals durchquert, erinnern heute noch an dieſe menus plaisirs des üppigen Feſtgebers. Natürlich mußte die königliche Galeere alle andern Schiffe an Größe und Pracht überragen und zu ihrer Ausſtattung wurden auf des Königs perſönlichen Befehl von Keller 32, ſage zweiunddreißig, kleine, von einem der beiden Marſy modellierte Kanonen für die enorme Summe von £ 20,599. — gegoſſen! « Ces divertissements nautiques (die Schiffe koſteten im ganzen über £ 200,000. —) durent singulièrement augmenter les dépenses du Canal de Versailles » — ſagt lakoniſch eine ſonſt die Bedeutung Ludwigs und ſeiner Verſailler Schöpfung keineswegs verkleinernde Schilderung derſelben.

Proſaiſcher lauten dann freilich Aufträge wie derjenige vom 29. Juli 1685 und 18. Auguſt 1686, wo Kellers Gießerei zuerſt neun und dann wieder ſechs « poisles » (ſpäter heißt es nach heutigem Sprachgebrauch poïles) — Öfen — ſowie eine Anzahl Kupferrohre für mehrere königliche Schlöſſer beſtellt erhielt, die zuſammen übrigens auch den rechtſchaffenen Koſtenbetrag von £ 8,800. — (à 20 ℔ la livre) erreichten.

Unbeſtritten die bedeutendſte Leiſtung Joh. Balthaſar Kellers und der Gipfelpunkt ſeiner Tätigkeit in den Augen ſeiner Zeitgenoſſen war der Guß der (ſchon im Memoire erwähnten) großen Reiterſtatue Ludwigs XIV., die ihm durch Vertrag mit Monſeigneur de Louvois vom 24. November 1690 für den Platz vor

dem Hotel de Vendôme in Auftrag gegeben wurde [1]). Es war zwar nicht der erste derartige Auftrag; denn schon 1674 hatten die Gebrüder Keller (die Quellen sprechen hier ausdrücklich übereinstimmend von den beiden Brüdern) ein Reiterstandbild Ludwigs — nach Modell Martin Desjardins (von den Baumgärten) 1640—1694 — gegossen, das freilich aus unbekannten Gründen erst 1715, also nach der Keller Tod, auf der Place Bellecour in Lyon aufgestellt wurde [2]), und heute nicht mehr existiert, weil es 1799 zertrümmert und 1825 durch ein anderes des Lyoner Bildhauers Lemot ersetzt worden ist [3]). Wahrscheinlich wird es sich in bescheidenern Dimensionen gehalten haben, vielleicht auch nicht aus einem Stück gegossen gewesen sein.

Von der Pariser Statue sprechen alle Quellen mit der größten Hochachtung. Das Modell lieferte François Girardon (1630—1715), einer der geschmeidigsten Protégés Charles Lebruns und P. Mignards, der großen Regisseure der Bauten von Versailles, ein mehr geschickter als origineller aber viel beschäftigter Künstler, der im Louvre seine Ateliers und eine eigene Kunstgalerie hatte. d'Argensville [4]) weiß zu berichten, daß dieser zuerst eine um die Hälfte kleinere Statue modelliert habe, die ebenfalls (ob von Keller, ist nicht gesagt) gegossen worden, aber für die Place Vendôme zu klein befunden worden und nach Beauvais gekommen sei. Die endgültig ausgeführte Statue war 21 Fuß hoch, nach der Aussage von Kellers Zeitgenossen, des Architekten Boffrand, Inspecteur Général des Ponts et Chaussées, die größte, welche bis dahin irgendwo in einem Guß gegossen

---

[1]) Beilage 2.

[2]) In Kupfer gestochen von J. u. B. Audran.

[3]) Woher Luer die Notiz geschöpft hat, daß 1674 schon ein von Girardon modelliertes und von Keller gegossenes Reiterstandbild des Königs in Lyon aufgestellt worden sei, ist mir nicht bekannt.

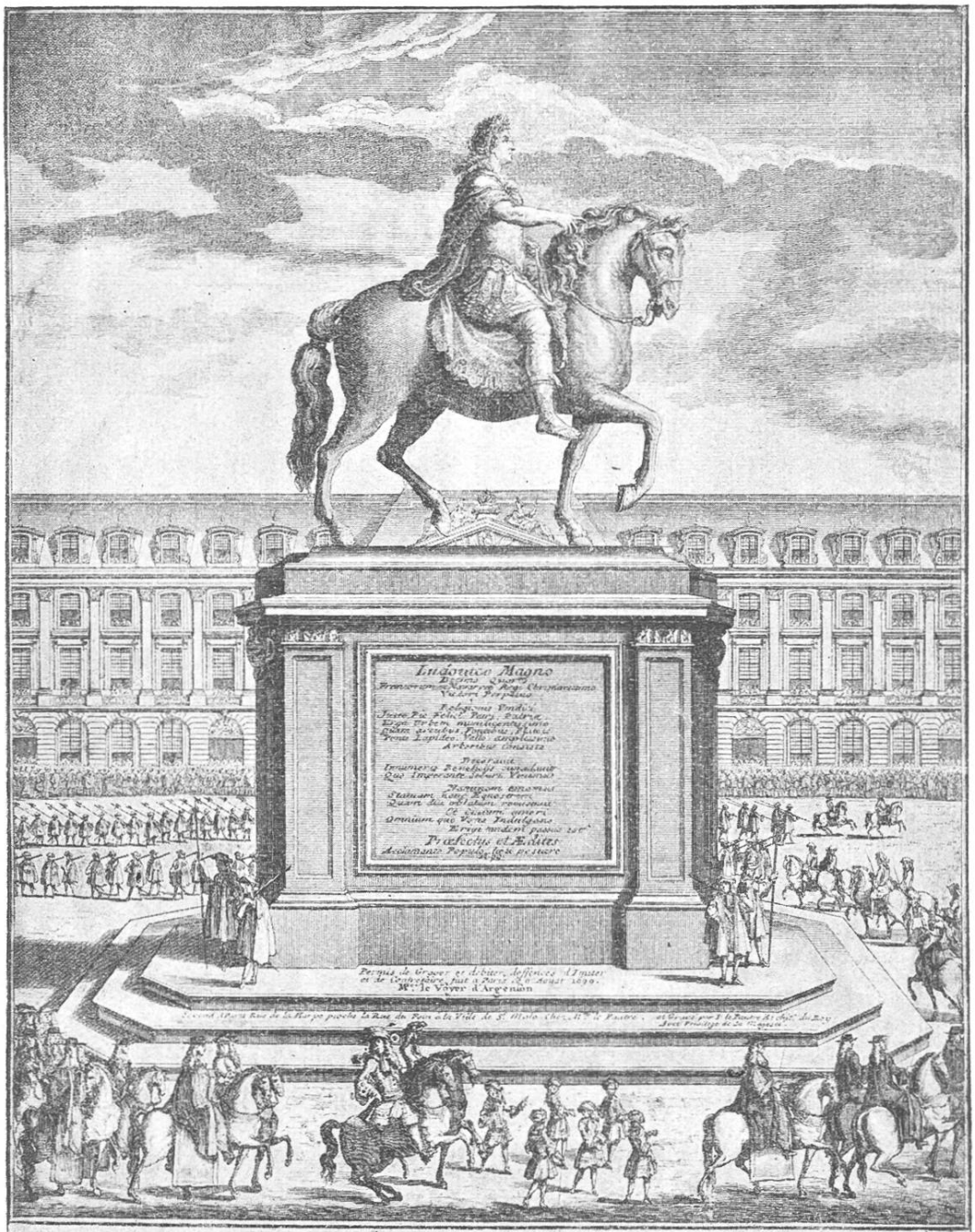
[4]) Vies des Fameux sculpteures. Paris 1791. II. p. 225.

worden ſein ſoll, und das Wagnis des Guſſes daher kein geringes. Der Vertrag zeigt, daß Keller ausdrücklich geſtattet wurde, dazu die Räumlichkeiten des Pariſer Arſenals zu benutzen, ſowie, daß eine Vergrößerung der beſtehenden Einrichtungen vorgenommen werden mußte. Er wurde am 14. Dezember 1690 von beiden Teilen — ſowie von dem Modeleur Caſſegrain, der für £ 4500. — den Gipsabguß des Girardonſchen Modells zu beſorgen ſich verpflichtete, unterzeichnet, und auf St. Johannes Tag 1692 ſollte darnach die Statue fix und fertig abgeliefert werden. Doch wurde dieſer Termin nicht eingehalten, ob durch Schuld des Bildhauers oder des Gießers, bleibe dahingeſtellt. Erſt für Arbeiten im Jahr 1691 finden ſich in den Comptes Zahlungen, und Ende 1693 wurden die letzten Beträge für die Vollendungsarbeiten ausgefolgt, die Statue aber erſt am 13. Auguſt 1699 auf der Place Vendôme feierlich enthüllt. Der Stich von Le Pautre, den wir in Reproduktion geben, „verewigt“ dieſen Feſtakt[1]). Nach Fueßli lohnte der König 1694 das wohlgelungene Werk zu ſeiner Verherrlichung durch die Ernennung Joh. Balthaſar Kellers zum Commissaire Général des Fontes de l'Artillerie de France.

Boffrands 1743 erſchienenes, durch zahlreiche Illuſtrationen erläutertes Werk iſt von J. C. Fueßli der Biographie Kellers beigefügt worden und hat heute noch für die Geſchichte der Bronzeplaſtik große Bedeutung, wofür ich auf die ſchon erwähnte Arbeit

---

[1]) Der Stich trägt die Legende: Représentation de la statue de Sa Majesté Eslevé dans la Place de Louis le Grand le 13 août 1699 sur les dessins de Monsieur Mansart Sur-Intendant des Bâtiments du Roy Executé par M[r] Girardon et fondu par Keller sous la direction de Mons[r] de Coste Architecte ordinaire du Roy. Auf dem Treppentritt des Piedeſtals: Permis de graver et debiter deffences d'imiter et de contrefaire, fait à Paris le 6 Août 1699. M[r] le Voyer d'Argenson Se vend à Paris Rue de la Harpe proche la Rue du Foin à la Ville de S. Malo chez M[lle] Le Pautre et gravé par P. le Pautre, Archit. du Roy avec privilège de Sa Majesté.



REPRESENTATION DE LA STATUE DE SA MAJESTÉ

Eslevee dans la Place de LOUIS LE GRAND le 13. Aoust, 1699.

Sur les dessins de Monsieur Mansart Sur-Intendant des Bastimens du Roy. Executé par M.r Girardon et fondue par Keler sous la direction de Mons.r de Coste Architecte ordinaire du Roy.

von Luer verweiſe, der ſie im Zuſammenhang mit einer ähnlichen Darſtellung von Mariette in ſehr intereſſanter Weiſe erläutert. Boffrand ſelbſt behauptet, daß der Bildhauer J. B. Lemoyne (bezw. ſein Gießer Varin) 50 Jahre ſpäter eine (bloß 14′ 7″ hohe) Statue Ludwigs XV. für Bordeaux nicht zuſtande gebracht hätte, wenn er ihm nicht die fragliche Beſchreibung der Erſtellung des Kellerſchen Meiſterſtücks zuvor hätte mitteilen können, und daß Schlüter ſeinen Gießer Jacobi bei Keller hat holen müſſen, weil in Deutſchland die Technik des Bronzeguſſes im größern Stil verloren gegangen war, haben wir ſchon früher erwähnt. Heute noch hat ſich in der franzöſiſchen Gießerei der Name der beiden Zürcher wenigſtens inſofern erhalten, als bis zur Stunde in allen ſtaatlichen und den meiſten privaten Kontrakten über Bronzegußarbeiten «Fonte Keller» vorgeſchrieben wird, worunter 90 % Kupfer und 10 % Alliage verſtanden iſt [1]).

Vor der definitiven Inangriffnahme von Kellers Meiſterſtück wurde von ihm eine Metallprobe mit 19,093 ℔ gemiſchtem Metall und 24 Stunden Schmelzzeit gemacht, die abzüglich der Schlacken ein Nettogewicht von 15,719 ℔ Bronze ergab. Gegenüber dem gewöhnlichen Verhältnis von 2/3 Cuivre rouge (Kupfer) und 1/3 Cuivre jaune (Meſſing?) für Bronzeſtatuen hielt es Keller für beſſer, etwas mehr Cuivre jaune zuzuſetzen, um dem Metall mehr Feſtigkeit zu geben und zum gleichen Zweck ward auch etwas Zinn zugeſetzt, das zudem die Maſſe, welche vom Ofen zur Form einen weiten Weg zu machen hatte, leichtflüſſiger machen ſollte.

Für den endgültigen Guß wurden genommen:

Barren vom Probeguß	15,714 ℔
Altes Kanonenmetall	6,188 „
Barren 2/3 cuivre rouge, 1/3 cuivre jaune	4,860 „
Barren 1/2 „ „ 1/2 „ „	45,129 „

[1]) Mitteilung der Kunſtgießerei Barbédienne in Paris.

Rotmetall (Metal rouge)	3,539 ℔
Gelbmetall (Metal jaune)	3,500 „
Eine Reſtbarre vom Guß des Sextus Marius	2,820 „
Feines engliſches Zinn	2,002 „
Total	83,752 ℔

40 Stunden bedurfte dieſe Maſſe bis zum völligen Fluß, dann ward ſie ohne Zwiſchenfall zur Form geleitet, und als nach 3 bis 4 Tagen Abkühlungszeit die Form zerſchlagen ward, zeigte ſich der Guß als in allen Teilen wohl gelungen und Keller durfte ſtolz darauf ſein, etwas noch nie dageweſenes geleiſtet und „ewigen Ruhm“ errungen zu haben. Aber das Vertrauen auf die Ewigkeit der menſchlichen Werke und den entſprechenden Ruhm hat doch ſchwache Fundamente. Nur 100 Jahre ſchaute der ſtolze Ludwig auf das Paris herab, deſſen Bewunderung er forderte, während er ihm doch bei Lebzeiten zu gunſten von Verſailles den Rücken gekehrt hatte; dann kam die Revolution und zerſchlug die Gußform des alten Frankreichs, um in gewaltiger Kriſis den Rohguß des neuen erſtehen zu laſſen. Am 10. Auguſt 1792 ward auch das Symbol jener alten Zeit auf der vorher zur « Place Louis le Grand » und nun in reizender Weiſe « Place des Piques » umgetauften « Place Royale de Vendôme » heruntergeſtürzt und zerſchlagen. Nur der linke Pferdefuß (sic!) gelangte in das proviſoriſche Muſeum « aux Petits Augustins » und ſpäter ins Louvre, zuſammen mit einem kleinen Bronzemodell der Statue, das wohl auch Keller gegoſſen hat [1]).

---

[1]) Louvre-Katalog d. Sculptures du Moyen Age, de la Renaissance et des Temps modernes. Nr. 691 und 692 (unter Girardon).

Außer dem Fuß des Pferdes ſoll auch die rechte Hand des Königs noch exiſtieren. Ende der zwanziger Jahre weilte der bekannte Altertumsforſcher Dr. Ferd. Keller von Zürich in England als Erzieher der Söhne eines Lord Henry Seymour und ſah dort in der Raritätenſammlung des Hauſes die rechte Hand und ein Stück des Vorderarms der Kellerſchen

Difficile est, satiram non scribere! Auf dem Le Pautreſchen Stiche iſt die volle Inſchrift des Piedeſtals noch zu leſen, deren Schluß lautet:

Statuam hanc equestrem
Quam diu oblatam recusauit
Et civium amori
Omniumque votis indulgens
Erigi tandem passus est,
Praefectus et Aediles
Acclamante populo laeti posuere.

was überſetzt heißt: „Dieſe Reiterſtatue, die er (der König) nachdem ſie ihm ſchon lange angeboten worden, immer abgelehnt hatte, und die er der Liebe der Bürger und den Wünſchen aller nachgebend, endlich ſich errichten ließ, haben der Präfekt und die Räte der Stadt voll Freude ihm geſetzt.“ Den Vertrag für die „angebotene und nur widerwillig genehmigte“ Statue aber hat Louvois abgeſchloſſen und die Beträge ſind von der Rechnungskammer des Königs bezahlt worden! Das heißt allerdings der Nachwelt mit beiden Fäuſten Sand in die Augen ſtreuen, die dann in der Revolution maſſiv genug dafür quittiert hat.

Mit der Vollendung des Standbildes für Place Vendôme verſchwindet Kellers Name aus den Comptes des bâtiments und damit auch jeder weitere Nachweis künſtleriſcher Tätigkeit; doch habe ich ſchon oben angedeutet, daß er wahrſcheinlich trotz der vorübergehenden Verſetzung nach Douai ſeine Amtswohnung im Pariſer Arſenal beibehalten hat; denn dort ſcheint er auch geſtorben zu ſein. Die Bibliothek des Arſenals beſitzt merkwürdigerweiſe in ihren Manuſkripten nichts, das uns über Kellers Tätigkeit und Aufenthalt nähern Aufſchluß gäbe[1]).

Statue. Der Großvater ſeiner Zöglinge hatte ſich im Jahre 1792 gleich andern Engländern als „Zuſchauer“ in Paris aufgehalten und dort neben ähnlichen Raritäten dieſe Bruchſtücke des zertrümmerten Standbildes erworben.

[1]) Briefl. Mitt. des Direktors der Bibliothek, Hrn. Dr. Funk-Brentano.

HYACTHE RIGAUD P. HELIOGRAVURE & KUPFERDRUCK v H FEH, ZURICH

Suzanne Keller

geb. Boubers de Bernâtre.

Es bleibt mir deshalb nur noch übrig, zusammenzustellen, was über Joh. Balthasar Kellers persönliche Verhältnisse bekannt ist.

Im ersten Vertrag Louvois' mit diesem wird er écuyer (Ritter) betitelt. Wahrscheinlich hat Keller den Adelsbrief seiner Familie von 1487 geltend gemacht, um sich damit eine angesehenere gesellschaftliche Stellung zu erwerben [1]), und daß er in dieser anerkannt worden ist, darf unbedingt aus seiner am 9. Februar 1682 erfolgten Heirat mit Susanne Boubers, der ältesten Tochter des in der Picardie begüterten Daniel II. de Boubers, Vicomte de Bernâtre et Boismont und der Suzanne de Roussel de Mianney, geschlossen werden. Der Schwiegervater bekleidete eine höhere Charge bei der Armee und hatte ein paar Jahre vor Kellers Vermählung einen Zürcher, den Kandidaten Johann Konr. Werndli [2]) von Zürich, als Erzieher seiner Söhne bei sich, der dieses Aufenthalts in einem Reisebericht an den Examinatorenkonvent in Zürich Erwähnung tut. Die Tochter Suzanne wird dort nicht genannt und von Beziehungen zu dem Mitbürger Keller scheint Werndli auch noch nichts gewußt zu haben; er sagt lediglich von seinen Zöglingen, „die Jünglinge seien hernach vornehme Herren geworden und in das Regiment ihres Herrn Vaters getreten". Die Familie hatte aber schwere Schicksale und es ist nicht anders möglich, als daß Keller wenigstens teilnehmend auch in dieselben hineingezogen worden sein muß, weshalb es um so mehr zu bedauern ist, daß von seiner Hand keinerlei Auf-

---

[1]) Daß er sich derselben auch in seinem Verhältnis zur alten Heimat wohl bewußt war, ist schon daraus zu entnehmen, daß er nicht in die väterliche Zunft zum Kämbel eintrat, sondern sich mit seinem Bruder bei der Konstaffel einschreiben ließ. Der letztere war Schildner zum Schneggen und besaß 1659—1700 Schild Nr. 41, der nach seinem Tode an den Neffen Henry Louis überging. (Mitteilung des Herrn Dr. Keller-Escher.)

[2]) E. Jaccard, Joh. Konr. Werndli, ein Expektant im 17. Jahrh. Zürcher Taschenbuch 1884. S. 71.

zeichnungen vorhanden ſind und Fueßli die Gelegenheit, ſich vom Sohne ausführlichere Mitteilungen machen zu laſſen, ſo mangelhaft benützt hat. Daß die beiden Keller ihrer Konfeſſion treu geblieben, wiſſen wir aus dem etwas ſpöttiſch tönenden Eingang der Naturaliſationsbriefe (faisant profession de la religion prétendue reformée); aber als Angehöriger eines fremden Staates hatte Johann Balthaſar ſelbſt unter der mit 1680 beginnenden Quälerei ſeiner Glaubensgenoſſen perſönlich wahrſcheinlich nicht direkt zu leiden. Anders war es mit der — ebenfalls evangeliſchen — Familie ſeiner Gattin. Als 1685 (ſchon 3 Jahre nach Kellers Heirat) das Edikt von Nantes zurückgenommen wurde und die Verfolgung der Proteſtanten aufs ſchärfſte einſetzte, vermochte Daniel de Bernâtre[1]) ſeine angeſehene Stellung nicht preiszugeben, ſondern konvertierte und blieb in Frankreich mit dem zweiten Sohn Henry Louis, auf den hernach das Familienerbe überging. Der älteſte Sohn floh nach England und ſtarb dort ohne Nachkommenſchaft, nachdem er als Hauptmann im Regiment Schomberg in der Schlacht an der Boyne verwundet worden war. Die Mutter emigrierte mit den beiden jüngern Töchtern nach Berlin, von wo die ältere, Françoiſe, in das adelige Damenſtift zu Halle Aufnahme fand, deſſen Vorſteherin ſie 1709 ward. Die jüngere, Marie Julie, wurde Hofdame der Kurfürſtin und heiratete ſpäter einen Herrn von Fuller.

Dem Ehepaar Keller wurden in Paris 4 Kinder geboren:

Marie Suzanne	1683	†	in Paris	1718
Jean Balthaſar	1685	†	„ „	1703
Anna Eliſabetha	1687	†	?	
Henry Louis	1691	†	in Zürich	1762.

Dieſer letztere blieb in Zürich und heiratete 1711 die Tochter des Obmanns und Generals Heinrich Bodmer. Er wohnte im

[1]) Haag, Eugène et Emile, La France protestante, Paris 1877 bis 1888, Bd. II., S. 932.

Thalacker und hieß im Volksmund der „Pariſer Keller“. Sein einziger Sohn ſtarb 1764 als ledig; die drei Töchter verheirateten ſich in angeſehene zürcheriſche Familien.

Bei der Geburt der jüngſten Tochter Johann Balthaſars weilte in Paris der Zürcher Bürgermeiſter Heinrich Eſcher auf der bekannten reſultatloſen aber der Landesehre nur förderlichen Geſandtſchaftsreiſe. Er verkehrte viel mit Keller, bediente ſich ſeiner Equipage — oder, wie es in der Rechnung heißt, ſeiner „Gautſche“ — und ward von ihm im November 1687 gebeten, mit der Baronin von Spanheim, Gattin des kurbrandenburgiſchen Geſandten, bei ſeinem neugebornen Töchterlein Anna Eliſabetha Pate zu ſein. Die Frau Bürgermeiſterin erwähnt das Ereignis in einem an ihren Gemahl gerichteten Brief folgendermaßen: [1])

> 28. Nov. . . . Daß Ihr zu einem Taufzügen eines lieben Töchterlins ſind erbetten worden, dazu wünſch ich euch vil Glück! Was die Unkoſten betrifft, muß man Geduld haben. Was aber die Leze (die Patengeſchenke) belangt, weiß ich nit zu rathen, wyl mir nit bekannt, was daſigen ortes brüchig, doch vermeinte, es ſo ſparſam zu machen, als ſich mit Anſtand thun laßt, denn ich meine, Herr Keller verſchenke auch nit vil“ [2]) (sic!).

Über Kellers Beziehungen zu den großen und hochmögenden Künſtlern ſeiner Zeit iſt leider nur eine einzige von Johann Kaſp. Fueßli [3]) aufbewahrte Anekdote auf uns gekommen, die wenigſtens zeigt, daß Keller freien Zutritt zu Lebrun hatte und zwanglos mit ihm verkehrte. Fueßli erzählt das Begebnis — in ſeiner breitſpurigen Art — anläßlich ſeiner Biographie des

---

[1]) Dr. Keller-Eſcher, Geſchichte der Familie Eſcher v. Glas, S. 44.

[2]) Die Ausgaben des Herrn Burgermeiſters betrugen: Herrn Keller's Dienſten, der Herbamme und der Amme bei der Taufe 43 Francs 10 Sols, Herrn Keller's Töchterlein Anna Liſebeth zum Gutjahr ein vergoldetes Tafelbeſteck in Etui und ein vergoldetes Rolli 43 Francs 16 Sols.

[3]) Joh. Kaſp. Fueßli, Geſch. der beſten Künſtler in der Schweiz. I., S. 245.

tüchtigen Zürcher Goldſchmieds Peter Oeri (1637—1692) wie folgt: „Johann Balth. Keller machte einen Beſuch bei Lebrun, als ſoeben von den beſten Meiſtern Zeichnungen überbracht wurden, nach welchen für den König einige koſtbare Gefäße in Gold und Silber ſollten gemacht werden. Lebrun bezeigte ſein Vergnügen darüber: „Ich weiß, daß dieſe Zeichnungen Ihnen gut gefallen werden (ſagte er zu Keller). Sie werden mit mir die Schönheit und Richtigkeit des Umriſſes an Menſchen und Tieren bewundern. Die Neuheit des Laubwerks, die Form, alles ſtimmt überein, alles iſt gut.“ „Sie ſind ſchön (ſagte Keller), allein ich muß Ihnen ſagen, daß ich einen Landsmann habe, einen Goldſchmied von Profeſſion; der macht nicht nur beſſere Zeichnungen, ſondern iſt zugleich imſtande, die Gefäße von was man will, ſelbſt zu arbeiten.“ „Wie (ſagte Lebrun), beſſere Zeichnungen, beſſer als dieſe ſind? Sie ſind parteiiſch für Ihren Landsmann, mein Herr! Nein, das iſt unmöglich, das kann ich nicht glauben!“ „Ich bin nicht parteyiſch (ſagte Keller); ich wette mit Ihnen für die Bezahlung der Zeichnungen, welche ich von Zürich will kommen laſſen; und Sie werden ſo billig ſein, das Verdienſt zu ſchätzen, ohne daß es an dem glänzenden Hofe unſers Königs Beſoldung genieße.“ Lebrun nahm die Wette an. Keller ſchrieb an Peter Oeri, unterrichtete ihn, worauf es ankomme, und bat ihn, die Zeichnungen zu beſchleunigen. Oeri machte etliche von unterſchiedlichen Manieren, und überſandte ſie Keller, welcher voll Freude ſie ſelbſt zu Lebrun brachte: . . . Hier, mein Herr! ſind die Zeichnungen (ſagte er), allein ob ich Sie gleich für den beſten Maler halte, ſo erfordert doch die Billigkeit, daß der Ausſpruch von unpartheiiſchen Künſtlern getan werde . . . .“ Lebrun, dieſer große, dieſer ſtolze Lebrun, erſtaunte beim Anblick dieſer Zeichnungen; er betrachtete lang, ſehr lange, ehe er ſprechen wollte; endlich ſagte er: es wäre ungerecht, jemand zum Richter aufzuſuchen; er gebe willig zu, daß er die Wette verloren habe.

Doch was ſage ich (fügte er hinzu), verloren? Vielmehr habe ich gewonnen, da ich für ſo wenig Geld ſo ſchöne Zeichnungen bekomme, nach denen auch die Arbeit für den König ſoll gemacht werden. Laſſen Sie dieſen Mann in den Dienſt unſers Königs kommen, wo ſeine Kunſt nach Würde ſoll geſchätzt werden und wo er Gelegenheit haben wird, Ruhm und Ehre und reiche Belohnungen einzuernten.“ Keller ſagte ihm aber kurz: Oeri arbeite aus Geſchmack; das einzige Ziel ſeines Ehrgeizes ſei die Vollkommenheit in ſeiner Kunſt; alles andere halte dieſer ehrliche Schweizer für Flittergold, ja für ein bloßes Nichts.“ Oeri hat auch in der Tat ſeine Vaterſtadt nicht mehr verlaſſen.

Nach dem 1702 im Arſenal zu Paris erfolgten Tode des Gatten kam Kellers Witwe mit ihren Kindern zu längerm Aufenthalt nach Zürich, und in ihrem Namen wandte ſich 1715 der Sohn Henry Louis de Keller an den Rat um Fürſprache bei der franzöſiſchen Regierung, damit dieſelbe ein ihrem verſtorbenen Gatten bei Vollendung der Reiterſtatue Ludwigs gegebenes Verſprechen einlöſe. Ihrem Wunſch wurde entſprochen, und die fraglichen Aktenſtücke [1]) bieten für den Zweck dieſer Arbeit und zur Charakteriſierung des damaligen Verkehrsſtils zwiſchen Obrigkeit und Bürger ſoviel Intereſſe, daß eine vollſtändige Wiedergabe des Memorials der Familie Keller ſich wohl rechtfertigt. Es lautet dasſelbe wie folgt:

Memoriale Herrn Keller's von Paris.[2])

Es iſt ohne weitläuffige Erzehlung ſattſam bekannt, wie daß vor etlichen Jahren Herren Balthaſar Keller aus beſonderem

---

[1]) Staatsarchiv Zürich. Korr. betr. Beziehungen zum Ausland. 1709 bis 1717. A. 225. 21. Vgl. auch Miſſivenbuch 1718—20, Bd. IV. 250. S. 20/21.

[2]) Staatsarchiv Zürich. Korr. betr. Bezieh. zum Ausland 1709—1717. A. 225. 21. B. IV. 250.

Zutrauen zu ſeiner in der Gießkunſt beſeſſener und Ihre Königl. May^t von Frankreich durch vielfaltige zu vollkommenſter Satisfaction an den Tag gelegten Proben beſcheineter Wüſſenſchaften aufgetragen worden, hochbeſagter Königl. May^t Bildnuß zu Pferd in mehr als Lebens-Größe in Erz zu gießen, ein Werk, welches um ſo höher äſtimirt wird, als Dergleichen über Menſchengedenken niemalen verfertiget worden.

Diejenigen Ihro Königl. May^t von Frankreich hohe Herren Miniſtri, welche über dieſes große Werk die Inſpektion von Zeit zu Zeit hatten, in Erwägung verſchiedener dabei waltender Conſiderationen, verhießen beſagtem Heren Keller nach glücklich vollbrachtem Werk eine demſelben proportionirte und Ihne vergnügende Königliche Recompenſe und das um ſo mehr, als Herr Keller damit 6 ganzer Jahren zugebracht, dieſem Werk allein abwarten, und damit andre von ſeiner bekleideten Charge abhangende Nutztragende Geſchäffte gänzlich abandonniren und dieſelbe ſamt dem Nuzen andern überlaßen müßen, hingegen aber von dieſem erſtaunlichen Werk innert beſagter Zeit nicht mehr als Fr. 4000. — empfangen [1]).

Es wird kein Zweifel getragen, daß ſolchen Königl. Verheißungen ein Genügen geſchehen wäre, wenn nicht zu eben ſolcher Zeit, da das Werk zu Ihro Königl. May^t und ganzen Königl. Hoffs allerbeſtem Contentement zu Ende gebracht worden, Ihro Königl. May^t mit bekannt wichtigen Affaires beſchäfftiget geweſen und endlich auch in letzten ſchweren Krieg verfallen, welcher dann, nachdem der Herr Keller inzwüſchent dieſes Zeitliche geſegnet, ſeine nachgelaſſene Frau Liebſte und liebſte Kinder hinterhalten, dero ſo gerechte Anforderung bei Hoff zu poußiren

---

[1]) Wie dieſe Summe mit den Angaben der Comptes des bâtiments in Einklang zu bringen iſt, läßt ſich ſchwer ſagen. Sie muß wohl als das Netto bénéfice Kellers betrachtet werden und ſteht allerdings dann kaum im Verhältnis zu dem bedeutenden Werke.

und hingegen obligirt, der gelegenen Zeit mit Geduld abzuwarten.

Alldieweilen dann dermahlen, durch Gottes Güte, der allgemeine Fried unter denen Kriegenden Parteyen widerum hergeſtellt iſt, hat die verwittibte Frau Kellerin vorträglich zu ſeyn befunden, dero Angelegenheit Ihro Königl. May^{t} durch eine Supplication angelegentlichſt gehorſamſt zu recommendiren, welche Ihro Königl. May^{t} auch nicht ohngnädig aufgenommen, geſtalten Sie ſolche Supplication unterzeichnet und darauf dieſelbige und damit das ganze Geſchäft dem Herzogen d'Antin, welcher die Injektion über die Königl. Gebäue hat, übergeben.

Wann nun einerſeits der verwittibten Frau Kellerin außer vielen darunter waltenden Urſachen nicht wenig daran gelegen, daß dieſes Geſchäft befördert werden möchte, anderſeits aber durch anderwertige Proben werkthätig bekannt, wie Mrgnhh. alß dero rechtmäßiger Oberkeit hohe Recommendation in beſondere Conſideration gezogen werde, mithin ſie mit Darbietung dero vielmögender Hilffshand gegen Ihre benöthigten Angehörigen jederzeit ſich gnädig finden laßen, ſo hat dieſelbe um ſo darhender ſich unterſtehen dorffen, bey Euch Mgnhh. Ihre Zuflucht in dieſer Ihrer Angelegenheit ehrerbietigſt zu nemmen und nebent Ihren lieben Kinderen, als Euer Mrgndhh. ſammtlichen Verburgerten, gehorſamſt angelegentlichſt zu bitten, Sie gnädig geruhen wollen, ſowohl an beſagten Herrn Herzogen d'Antin als Ihre Excellenz den Herrn Franzöſiſchen Ambaßadoren dero hohes und vielgültiges Fürwort abgehen zu laßen, damit alſo das Geſchäft beförderet und Sie vermittelſt ſolch hoher Recommendation Ihrem ſo gerechten als billigen Begehren mit einer erfreulichen Antwort erquiket werden möge.

Welch verhoffend hohe Gnad in dankbarſtem Gemüth ohnauslöſchlich bey Ihnen bleiben und Sie nicht ausſetzen werden,

den himmliſchen Regenten um den beſtändigen Flor dero hoch=löbl. Stands grundeifrigſt zu erflehen.

Das Memorial wurde vom Rat mit empfehlendem Begleitſchreiben an den k. franzöſiſchen Geſandten in Solothurn, Herrn de Luc, weitergegeben, der es ſeinerſeits an den Duc d'Antin, den Intendanten der königlichen Gebäude in Verſailles, weiter leitete, welcher am 15. März antworten ließ:

« Il est vrai que le dit Keller a fondu plusieurs statues pour le Roy, mais il paroit par tous les Registres des Bâtiments, qu'il a été entièrement payé. Si toutefois la veuve croit qu'il luy est du quelquechose c'est à elle de produire les Memoires en forme de ses reçus avec quoy le fait sera bientôt éclairé à la chambre des comptes. »

Der Brief ſchließt mit unglaublichen Höflichkeitsformeln an die Adreſſe der Zürcher Regierung.

Am 17. April kam, wahrſcheinlich auf Replik hin, wieder ein vom 3. April datiertes Schreiben des Duc d'Antin, in dem es hieß:

« Il paroit par les registres des Bâtiments du Roy qu'il soit rien du à la dite veuve. »

Dann verſchwindet die Angelegenheit wieder für drei Jahre aus den Akten; aber die Witwe Keller gab ihre Rechtstitel nicht auf und ſcheint ſchon damals wenigſtens bis zur Kenntnisnahme der Majeſtät durchgedrungen zu ſein; aber Ludwig XIV. ſtarb, und erſt 1718 konnte ſie bei ſeinem Nachfolger mit ihrer Bitte wieder anſetzen, nochmals die Vermittlung des Rats anrufend, der für ſie nach Solothurn ſchrieb:

An Ihre Excellenz, den franzöſiſchen Ambaßadoren, Marquis d'Avaray:

„Nachdem uns von unſerm lieben, getreuen Burger, Heinrich Ludwig Keller, Namens ſeiner Frau Mutter, Fr. Marie Suſanne

de Boubers, Unſrer geliebten Burgerin, Unſers geliebt geweßten Burgers, des ſel. ruhenden Herrn Balthazar Keller's, ſo ſich in Jhro Königl. Majt von Frankreich, Ludovici XIV., glorwirdigiſten angedenkhens Dienſten aufgehalten, hinderlaßener Witib, ſchon in anno 1715 deemüthig hinderbracht worden, wie daß Jhrem ſeligen Ehemann und ſeinem Vater wegen eines zu höchſt gedachten Jhro Königl. Majt gnädigſtem Vergnügen gegoßen koſtbaren Bilds zu Pferd eine vertröſtete Bezahlung zurückgeblieben, daharo Uns angelegentlich bitende, wir Sie zu erhebung deßen, ſo Jhnen mit Billigkeit gebühre, recommendiren wollten, welch Unſerem Ermeßen nach billichem Erſuchen zu entſprechen wir kein Bedenkhen getragen, und damals an Jhro frſtl. Gnaden, den Herren Duc d'Antin und Jhro Excellenz den Herrn Comte du Luc beſagt Unſerer verburgereten Angelegenheit kräfftiglich recommendiret, dieweilen aber Höchſt gemeldet Jhro Königl. Mayt gleich darauff dieſes zeitliche verlaßen, folglich der verhoffet gute Effekt hinderbliben, und nun Uns beſagt Unſere Verburgerete umb eine gleiche Vorſchrift an Ewer Excellenz geziemend erſuchet, möchten wir nicht entgehen, Euer ꝛc. ꝛc.

Burgermeiſter u. Rath
der Stadt Zürich.

Wie es ſcheint, hatte dieſe Recharge doch einen ſchließlichen Erfolg; denn die Witwe Keller erhielt eine Rente von £ 240. —, welche auch noch auf den Sohn Henry Louis überging, als die Witwe 1729, wahrſcheinlich in Paris, ſtarb. Zum Bezug derſelben mußte er jährlich ein Atteſt des Rates beibringen, daß er noch am Leben ſei (« que le Sieur Henry Louis de Keller, Ecuyer et Bourgeois de cette ville etc. etc.). [1]) Er bezog die Rente noch im September 1758 und ſtarb am 13. Juni 1762. Fueßli macht ihm in des Vaters Biographie ſchon bei Lebzeiten

[1]) Ratsurkunden Bd. V. 123.19 115.91 133.158.

den tiefſten Scharinggel, indem er ſchreibt, er ſei ein Sohn, „welcher ſowohl ſeinem berühmten Vater als auch dem ganzen Geſchlecht Ehre machet, an dem man ein Exempel ſehen kann, daß es möglich ſei, ein wahrer Edelmann und zugleich ein getreuer Bürger zu ſein“, woran wohl auch ſonſt niemand gezweifelt hätte.

Daß die Keller durch ein ſtattliches Auftreten ſich zu behaupten wußten, ſehen wir aus den verhältnismäßig zahlreichen und vortrefflichen Bildern, die auf uns gekommen ſind. Hyacinthe Rigaud, der Hofmaler par excellence, hat Jean Balthaſar nicht weniger als dreimal, ſeine Gattin einmal gemalt. Die lebensgroßen Knieſtücke, von denen wir in Heliogravüre dasjenige der Frau Keller dieſer Arbeit beilegen und die Fueßli noch beim Sohne geſehen hat, ſind mit der Sammlung des Amtmanns und Oberſten Keller ins Künſtlergut gelangt. Ein kleineres vortreffliches Porträt Joh. Balthaſars von Rigaud (46 × 38 cm.) und ein ſolches Joh. Jakobs von Largillière[1]) (43 × 35 cm.) beſitzt Herr Dr. Keller-Eſcher[2]), der uns die Reproduktion freundlichſt geſtattet hat. Im Erdgeſchoß des Schloſſes von Verſailles finden ſich Bruſtbilder beider Brüder von Rigaud; das Porträt Joh. Jakobs zeigt ein gutes, kluges Geſicht und darüber natürlich die unvermeidliche Perücke. Er trägt ein ſchwarzſeidenes Kleid mit rotem Mantel und die rechte Hand ſtützt ſich auf das Piedeſtal einer Reiterſtatue, in der wir wahrſcheinlich diejenige von Place Bellecour in Lyon zu erkennen haben, an deren Guß Joh. Jakob noch mitgewirkt hat.

Unter den Statuen, welche die Hoffaſſade der unter Napoleon III. erbauten ſüdlichen Verbindungsgalerie zwiſchen Louvre und Tuilerien ſchmücken, befindet ſich diejenige Joh. Balthaſar

---

[1]) Nicolas Largillière, 1656—1740, einer der bedeutendſten Porträtmaler ſeiner Zeit.

[2]) Nach Voegelin eine Wiederholung.

Kellers neben derjenigen Le Notres, des großen Gartenkünstlers von Versailles.

Die mir bekannt gewordenen vervielfältigten Porträts sind folgende:

I. Jean Jacques Keller, Commissaire ordinaire des Fontes de l'Artillerie de France.
de Largillière pinxit. Edelinck sculpsit.
(Nach Vögelin aus dem Atelier Edelincks.)
Nach dem im Besitze des Herrn Dr. Keller-Escher befindlichen Bilde oder einem Duplikat desselben. Größe 23,5 × 20 cm. Bildet das Titelblatt des „Memoire".

II. 1. Jean Balthasar Keller, natif de Zurich en Suisse, Commissaire Général des Fontes de l'Artillerie de France.
Hyac. Rigaud pinx. (Wappen) P. Drevet sculpsit.
à Paris chez Bligny, peintre, M^d^ d'Estampes, Cour du manège.
Nach dem im Besitze des Herrn Dr. Keller-Escher befindlichen oder einem ganz entsprechenden größern Bilde. Größe 42 × 34 cm.

2. Derselbe. Nachstich von II/1 in Kontrepartie. Johannes Balthasar Keller Tigurinus, aeneorum tormentorum fusurae curator generalis apud Gallos.
Joh. Jac. Kleinschmid sculps. Jeremias Wolff excudit.
Größe 41 × 34 cm. Aug. Vind.

Ein Exemplar dieses Stiches im Besitz des Herrn Dr. Keller-Escher stammt aus J. C. Lavaters Sammlung (der das beschnittene Blatt irrtümlich für den Stich Drevets hielt) und trägt die Aufschrift von seiner bekannten Hand: „Kraft und Sinn in der Form, im Auge wahrer Genieblick."

3. Derſelbe. Kleines Umriß-Bruſtbild aus einer Histoire de France.
   Hyac. Rigaud pinx. Laudon dirext.
   Nach dem Drevetſchen Stich. Größe 9,5 × 6 cm.

4. Derſelbe. Titelvignette zu dem biogr. Artikel in Joh. Kaſp. Fueßlis Geſch. u. Abb. der beſten Mahler in der Schweiz. II. Teil. 1756.
   Von einer Pallasfigur gehaltenes Medaillonporträt über einem Kanonenlauf auf Holzbock. Rad. von J. R. Schellenberg (?). Größe 11,5 × 8,5 cm.

III. Frau Suſanna Keller.
   ..... Femme de ..... Keller Commissaire ordinaire des Fontes de l'Artillerie de France.
   Peint par Hyacinthe Rigaud. Gravé par Drevet.
   à Paris chez Audran, rue St. Jacques aux deux pilliers d'or. Avec privilège du Roy.
   Nach dem im Künſtlergut befindlichen Bildnis von Rigaud. Größe 30,5 × 23,5 cm.

Merkwürdig iſt, daß in den mir bekannten Exemplaren dieſes Stichs der Name Suſanne und der Vorname Joh. Balthaſar fehlt und ſomit dem Stecher unbekannt geweſen iſt. Es deutet dies auf eine bloße Atelierarbeit.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die «Galerie Historique de Versailles» unter Nr. 2418/9 zwei Bilder der beiden Brüder gibt, von denen das mit Joh. Jakob unterſchriebene in Wirklichkeit das Bild Joh. Balthaſars und das des letztern Namen tragende eine ganz unbekannte Perſönlichkeit iſt!

Das ebenfalls die Keller berührende Blatt mit den 7 von Joh. Balthaſar gegoſſenen Geſchützrohren und die Darſtellung des Reiterſtandbildes, beide von P. Le Pautre, ſind bereits im

Text erwähnt worden. Daneben gibt es noch einen pompöſen königlichen Wandkalender auf das Jahr 1700: «Cérémonies observées à Paris pour l'érection de la Statue équestre de Louis le Grand élevé en l'honneur de ce Monarche et consacrée dans la Place appelé en son nom le 13 Août 1699 par M^rs^ le Gouverneurs, Prevôts des marchands et Echevins de cette ville La statue a été faite par Girardon, premier sculpteur du Roy et jetté en fonte d'un seul jet par Keller. Ohne Name des Kupferſtechers. Ob dies der Stich von C. Simoneau iſt, den Nagler nennt, ohne ihn zu beſchreiben (den ausführlichen Titel hat Voegelin gegeben), vermag ich nicht zu ſagen.

* * *

Ich bin am Schluſſe meiner durch das allmähliche Zufließen der Quellen fortwährend angewachſenen Arbeit angelangt. Dabei kann ich mich freilich der Empfindung nicht erwehren, daß ſie weder dem Laienleſer noch den Forſchern vom Fach volle Befriedigung bieten wird, zumal ihr das fehlt, was Joh. Balthaſar Keller mit ſeinem Monarchen gelungen iſt: „Die Vollendung in einem Guß". Die Urſache liegt teils im bürgerlichen Beruf des Verfaſſers und deſſen Anſprüchen, teils in der Natur des Stoffes, der ein mühſames Zuſammenſuchen von weit zerſtreut liegenden und zum Teil nicht mehr aufzufindenden Moſaikſteinen verlangte. Vielleicht wird es ſpäter einem gewiegteren Forſcher möglich ſein, nach neuen, ausgiebigeren Funden und unter Benützung des hier gebotenen Materials ein lebensvolleres Denkmal den beiden Zürchern zu ſetzen, die ſich im fremden Land einen ſo geachteten Namen erworben und für ihre Vaterſtadt, deren Bürger ſie geblieben, Ehre eingelegt haben.

Beilage Nr. 1.

Contrat passé entre Balthasar Keller et Louvois

pour la Fonte des statues du Roy, *22 décemhre 1683.* (Revue de l'Art français ancien et moderne 9e année 1892, p. 142.)

« Louvois et Balthazar Keller, écuyer, commissaire ordonnateur (sic!) des Fontes de France, demeurant à l'Arsenal, conviennent que Keller jettera en bronze à cire perdue toutes les statues qui lui seront ordonnées pour le Roi, de la hauteur de six à huits pieds, fera réparer les cires par les plus habiles sculpteurs, fournira toutes choses nécessaires pour faire ces moules, fera fondre le métal et jetera en bronze lesd. statues, à ses frais, à la réserve du cuivre et du laiton que Louvois lui fournira; lequel métal Keller livrera moulé, poids pour poids, à la réserve de 10% qui lui seront passés pour déchet, et rendra les modèles et les creux de platre qui lui seront prêtés par les magasins du Roi pour y mouler les dites cires au même état qu'ils lui seront livrés. Il sera tenu de les faire réparer bien proprement par d'habiles sculpteurs, moyennant 1200 livres par figure. »

« Et en cas qu'il lui fut ordonné des figures de plus de huits pieds, il lui sera payé 300 livres au dessus des 1200 livres; et si elles sont de moins de huit pieds il touchera 300 livres de moins. »

« Il rendra chaque figure bien réparée huit mois après la livraison des moules. »

Suivent les signatures:

LE TELLIER*) — BALTAZAR KELLER.
CAILLET — GALLOIS (notaires).

---

*) Der Familienname des Marquis de Louvois.

Beilage Nr. 2.

Marché passé avec Balthazar Keller pour la Fonte de la Statue de Louis XIV. de François Girardon

pour des ouvrages de fonderie à faire pour la statue équestre du Roy en bronze, d'après le modèle que le S[r] Girardon en a fait par l'ordre et pour le service de Monseigneur de Louvois, en son atelier au Louvre à Paris. (24 novembre 1690.)

(Gleiche Quelle wie Beilage Nr. 4.)

« Sera fourny par mon dit Seigneur en plâtre fait sur le modèle par les nommez Cassegrain, Robert et Langlois*) et livré à l'Arsenal pour jeter les cires dans le creux du moule. Mond. Seigneur permettra à l'entrepreneur de se servir de la fosse et de la grande fonderie au dit lieu pour y faire lad. fonte et d'y faire les réparations et augmentations nécessaires aux d. ouvrages, aux despens dud. entrepreneur. »

« Mond. Seigneur fera réparer les cires à ses frais et despens lorsque l'entrepreneur au dit lieu par poids (Lücke); et un homme commis par luy sera présent à l'alliage, fonte et bain desd. métaux et en verra faire le jet et l'employ audit ouvrage. »

« Monseigneur payera aux entrepreneurs 20000 livres**), savoir 5000 en commençant, 5000 lorsque les cires seront montées, prêtes à réparer, 5000 lorsque la fonte sera finie, 5000 lorsque l'entrepreneur aura réparé ledit ouvrage et rendu fait et parfait savoir à la Saint Jean 1692, agréé de mondit Seigneur et approuvé du S[r] Girardon. »

« L'entrepreneur fera faire à ses despens un enduit de plâtre pour y tracer les mesures de la figure et ses armatures dans la fonderie de l'Arsenal; fera agrandir le fossé et ce qui conviendra au fourneau; fera construire les galeries de grais et fondations de la grille et en fournira les métaux et (unleserlich) d'ouvriers; fera faire la grille et les piliers, archontans, essieux et armatures de fer, fil de fer et généralement toutes les ferrures, et fournira les faires néces-

---

*) Diese für Versailles viel beschäftigten Modelleure erscheinen oft in den Comptes des bâtiments.

**) Eigentümlicherweise figuriert nur ein Teil dieser Summe in den Comptes des bâtiments.

saires tant à la figure qu'au cheval, fourneau et fosse qu'aux autres endroits qu'il conviendra pour la solidité et perfection de l'ouvrage.»

«Le dit entrepreneur fournira les terres, plâtres et briques, fera construire les noyaux; fournira les cires tant de la figure que du cheval et des jets et évents, lesquelles il fera aussi monter et assembler sur les dits noyaux à ses frais et dépens prêts à réparer.»

«Le dit entrepreneur fournira et fera préparer et apliquer les potées et terres, les fers et façons de bandages de fer du moule des terres qu'il fera recuire et terrer à ses dépens; fera faire à ses dépens la fonte et alliage des métaux qui luy seront fournis; fera aussi à ses dépens et réparera bien proprement au gré de mondit Seigneur et dudit S^{r} Girardon.»

«Promettant de rendre le tout fait et parfait au jour de Saint Jean 1692.»

«Aujourdhui est comparu Balthasar Keller, escuir, commissaire ordinaire des fontes de l'Artillerie de France, demeurant à l'Arsénal qui a promis et promet à Mgr. de Louvois de faire et parfaire cet ouvrage pour le prix de 20000 Livres.»

sig. LE TELLIER — B. KELLER.
BOURSER — CAILLET, notaires.

Dem obigen Vertrag iſt noch ein ſolcher mit Guilleaume Caſſegrain über den Abguß des Modells für die Summe von 4500 Livre beigefügt.

Beilage Nr. 3.

Zahlungen an Hans Balthasar Keller.

Auszug

aus den Comptes des Bâtiments du Roy sous le règne de Louis XIV.

publiés par Jules Guiffrey, archiviste des Arch. Nat. 5 vol. 1881 u. ff.

1669	19 Avril: à Kellair, pour quatre boestes de fonte qu'il a faites pour tirer des feux d'artifices . .	£	418. —.-
1683	7 Déc.: à Keller, sculpteur (sic!), sur les figures qu'il doit fondre	»	2000. —.-
1684	26 Nov.: au Sr Vallée, marchand, pour 1035 livres de letton pur, à raison de 72 £ le cent et 400 livres de rozette fine de Suède à 78 £ le cent, qu'il a fourni au Sr Keller, fondeur, pour jetter les figures de bronze qui lui ont esté ordonnées pour le service de S. M. . . . . £ 1057. 4s. 6d		
1685	4 Février: au nommé Keller, fondeur, à compte des cires, moules et fontes du Bacchus, de la Diane antique et autres figures qu'il a entrepris de couler en bronze pour S. M.	»	2000. —.-
»	6 Mai: à Boulemer, serrurier, sur ses ouvrages aux deux fourneaux des fonderies de Keller et aux grilles des atteliers pour réparer les cires et les bronzes . . . . . £ 500. —		
»	29 Juillet: au nommé Keller, fondeur, pour neufs poisles, une platine de cuivre jaune et plusieurs tuyaux de cuivre rouge pour plusieures maisons Royales	»	4946. 5.-
»	28 Janvier: à Masselin, chaudronnier, pour 1000 livres pesant de monnoye de Suède qu'il à livré pour servir à la fonte des figures que le Sr Keller a ordre de faire pour le Roy . . . £ 850. —		
		Transport £	9364. 5.-

	Transport	£	9364. 5.-
1686	18 Août: à Keller, autre fondeur, pour six poeles de cuivre qu'il à fourni, pesant ensemble 3830 livre à 20^{s} la livre	»	3830. —.-
»	13 Janv.—24 Mars: au nommé Keller, fondeur, à compte des figures de bronze qu'il a fondues à l'Arcenal pour le service de S. M. (7 payements)	»	21000. —.-
»	26 Mai: à lui, sur idem et les canons qu'il fond pour les bastiments du canal	»	6000. —.-
1687	16 Fevr.—30 Nov.: à Keller, sculpteur, à compte des figures qu'il coule en bronze à l'Arcenal pour les jardins de Versailles (6 pay^{ts})	»	28000. —.-
1688	25 Janv.: à Keller, fondeur, à compte des figures qu'il fond pour le chastau de V.	»	15000. —.-
»	11 Avril: à luy, pour deux enfants, deux consolles, deux bas reliefs de trophées et une couronne, qu'il a jeté en bronze pour estre dorés et appliqués autour du buste du Roy, fait par le Cavalier Bernin, et treize pièces de canons de fonte, qu'il a fondues et réparées pour le vaisseau du Canal de V.	»	6850. —.-
1689	17 Juli—9 Oct.: à Keller, fondeur, à compte des figures de bronze pour le chasteau de V. (2 pay^{ts})	»	6000. —.-
1690	22 Janvier: (Recette) du nommé Keller, fondeur, £ 11394. 10^{s} 7^{d} pour le prix de la fonte et alliage de 88466 livres de métal qui lui a este fourni des magasins du Roy à Paris pour la fonte de ses figures, dont 10605 ont este fondues par les Noel, Jacquet et Nainville, à raison de 13^{l} le cent . . . . . £ 11394. 10.7		
»	22 Janv.—12 Nov.: au nommé Keller, fondeur, à compte des figures de bronze qu'il fond pour le jardin du chasteau de Versailles	»	14894. 10.7
1691	20 May: à Keller, fondeur, à compte des figures de bronze, qu'il fond pour le jardin du chasteau de V.	»	1000. —.-
1692	27 Janv.—14 Déc.: au S^{r} Keller, fondeur, pour journées employées à poser les pottées et terres, égouts de cire et autres ouvrages pour lad. statue equestre, depuis le 26 Décembre 1691 jusqu'au 11 Décembre dernier	»	4065. 1.-
	Transport	£	116003. 16.7

Transport £ 116003. 16.7

1692 13 Mars—14 Déc.: à luy, à compte des soins et conduite qu'il prend du modèle de lad. statue . » 3000. —.-

» 13 Juillet: à luy pour le loyer de deux poesles de cuivres pendant trois années, la façon d'un troisième poesle qui a été cassé, et 27 tonneaux de pottée fine préparée qu'il a fourni pour lad. statue » 786. —.-

» 28 Décembre: à luy, pour les journées qui ont ont esté employées à charger les lingots dans le fourneau, à enterrer la moule et autres ouvrages de la fonderie de lad. statue depuis le 11 jusqu'au 25 Dée. . . . . » 828. 6.-

1693 11 Janvier: à luy, pour journées employées à enterrer le moule et la fonte depuis le 25 Décembre dernier jusqu'au 8 du présent mois de Janvier . » 550. 17.-

» 21 Septembre—19 Octobre: au S[r] Fossier, parfait payement de 8700 livres de cuivre rouge qu'il a achepté pour la fonte de lad. statue (2 pay[ts]) £ 6467.—

Unter dem gleichen Titel figurieren noch eine Reihe anderer Zahlungen für Lieferungen und Arbeiten an der gleichen Statue.

Recette.

Du S[r] Keller, fondeur, £ 13394. 10[s]. 8[d] pour, avec £ 94500 à quoy monte la fonte par luy faite à l'Arcenal de Paris de plusieurs figures et autres ouvrages pour le service de S. M. depuis le mois d'Aoust 1685 jusqu'au mois de Mai 1691, demeure quitte et déchargé envers S. M. de la somme de £ 107894. 10.8 qui lui a esté ordonnée à compte des susdites ouvrages depuis le 7 Décembre 1683 jusque et compris le 20 May 1691.

NOTE. Outre ce que dessus, ledit S[r] Keller est reliquataire envers S. M. de la quantité de 2208 Livres 1/2 de bronze, ce cy pour servir de mémoire.

25 Janvier: Au S[r] Keller, fondeur, pour journées d'ouvriers employez à démolir le moule et bandage et déterrer la statue equestre du Roy, du 1[er] au 22 Janvier . . . . . » 174. 12.-

8 Février: à luy, pour avoir dépouillé lad. statue, du 22 Janv. au 5 Février . . . . . » 216. 15.-

Transport £ 121560. 6.7

Transport	£	121560. 6.7
22 Février: à luy pour les journées d'ouvriers qui ont travaillé à la fonderie jusqu'au 19 Février	»	109. —.-
8—22 Mars: à luy, pour journées qui ont esté employées à couper les jets de lad. statue, du 19 Février au 5 Mars (2 pay^{ts})	»	580. 13.-
5—19 Avril: à luy, pour journées employées à decrasser lad. statue, du 19 Mars au 16 Avril (2 pay^{ts})	»	341. 18.-
3 Mai—13 Décembre: à luy, pour journées d'ouvriers employez à décrasser lad. statue (13 pay^{ts})	»	1351. 12.-
28 Juin: à lui pour achever et boucher les trous des fers de lad. statue, du 11 au 28 Juin . . .	»	274. 14.-
17 Mai: Au S^{r} Keller, fondeur, à compte des figures, vases et cuvettes qu'il a mis en estat d'être fondues a l'Arcenal, depuis le mois de May 1691 jusqu'à ce jour d'huy	»	13394. 10.8*)
Total	£	137612. 14.3

*) Der Zuſammenhang dieſes Betrages mit der vorher unter den Einnahmen figurierenden gleichen Summe iſt nicht ganz klar; auch ſtimmen die Ziffern der dort gegebenen Abrechnung nicht völlig mit den im Text gegebenen Zahlen. Für den Zweck dieſer Arbeit iſt dies jedoch nicht von großer Bedeutung.

Beilage Nr. 4.

Quittung von Joh. Jak. Keller.*)

Bibl. Nat. Pièces Orig. 1604. doss. 36976. Pièce 8.

En la présence des notaires du Roy au Chatelet de Paris soussigné Jacques Keller fondr ordre de l'Artillerie de France a confessé avoir recu comptant de Me Estienne Landais consr du Roy, trésorier général de la dite artillerie la somme de 2000 Livres tournois (?) à lui donnée outre et pardessus celle de 14000 L. qu'il a cy devant recue a plusieurs (unleserlich) par advance de la façon de 71 petites pièces d'artillerie de nouvelle invention qu'il a fondues dans la grande fonderie de l'Arcenal de Paris y compris les onze de Mr le Prince.

PARIS, *le 8 Juin 1668.*

JACQUES KELLER.

Quittung von Joh. Balth. Keller.*)

(Gleiche Quelle, Pièce 10.)

Balthazar Keller erhält vom Gleichen 5075 L. «pour la façon de pièces d'Artillerie».

4 Janvier 1682.

Quittung des Gleichen.

Nouvelles Archives de l'Art français (1876) Vol. IV. p. 75 CCXXVI (Quittances du règne de Louis XIV).

12 Février 1698.

Quittance de Balthasar Keller, Commissaire général des fontes de l'Artillerie de France, de «la Somme de L. 375 pour les six premiers mois de 1698, à cause de L. 700 de rentes sur les Aides et Gabelles par contrat du 2 Juillet 1682.»

(Publié en fac-simile par M. Chararay dans la «Revue des documents historiques, Août-Sept. 1874. p. 78—80.)

---

*) Gütige Mitteilung von Hrn. Dr. Rott in Paris.